



# Ascher Rundbrief



Folge 11

November 1997

49. Jahrgang



*Wenn im November der Winter in Asch Einzug hielt, rauchten die Schloten sichtbar als sonst. Die Sonne und der Nebel kämpften um die Vorherrschaft und drückten den Rauch in die Gassen und Straßen.*

*Von welcher Warte aus hat Carl Dörfel diese Aufnahme gemacht? Schreiben Sie bitte an den Ascher Rundbrief!*

## 50 Jahre Sudetendeutscher Rat

*Bundespräsident Herzog sprach im Sudetendeutschen Haus in München*

Bundespräsident Roman Herzog habe die sudetendeutsche Volksgruppe aufgefordert, ihren Widerstand gegen die deutsch-tschechische Erklärung aufzugeben, hieß es nach der Festsitzung des Sudetendeutschen Rates in einer Fernseh-Nachrichtensendung. Genau das jedoch hat das Staatsoberhaupt bei sei-

ner Ansprache im Sudetendeutschen Haus — zumindest in dieser kategorischen Form — nicht getan. Herzog warb dafür, die Chancen wahrzunehmen, die die Erklärung bietet, und drückte seinen Respekt für diejenigen aus, die das Papier ablehnen. Mit Erklärungen allein sei ein vertrauensvolles Zusammen-

leben der Völker nicht zu erreichen, stellte Herzog fest. Dazu sei „die Zusammenarbeit im täglichen Leben“ erforderlich, vor allem aber das „unermüdliche, immer wieder neue Anläufe nehmende Gespräch, von dem auch die Sudetendeutschen nicht ausgeschlossen werden dürfen.“

Der 50. Geburtstag des Sudetendeutschen Rates am 16. Oktober 1997 rief viel politische Prominenz nach München, wobei dem Auftritt des Bundespräsidenten nach seiner Prager Rede Ende April mit besonderer Spannung entgegengesehen worden war. Das Einführungsreferat hielt der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, in seiner Eigenschaft als geschäftsführendes Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates. Für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion sprach die frühere Bundesministerin Hannelore Rönsch ein Grußwort. Die SPD-Bundestagsfraktion entsandte keinen eigenen Vertreter, ließ jedoch den Landtagsabgeordneten Albrecht Schläger ein Grußwort sprechen, der als langjähriger Bürgermeister von Hohenberg an der Eger mit dem Grenzland und der sudetendeutschen Problematik bestens vertraut ist. Unmittelbar vor dem Bundespräsidenten sprach Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, der Schirmherr der Sudetendeutschen.

Dem Volksgruppensprecher Franz Neubauer war es vorbehalten, die Festversammlung mit einem sehr guten, fundierten, mehrfach von Beifall unterbrochenen Grundsatzreferat auf die Thematik einzustimmen. Wenn bestehende Konflikte „von Nordirland bis Südafrika“ friedlich im direkten Dialog gelöst werden könnten, müsse dies auch im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis möglich sein, forderte Neubauer, der in diesem Zusammenhang auf die positiven Beispiele der Problembewältigung verwies — in erster Linie auf Ungarn und Estland, aber auch auf die anderen baltischen Länder und „in Ansätzen“ auf die Slowakei und Rumänien.

Sehr einfühlsam äußerte sich die frühere Bundesministerin Hannelore Rönsch, die für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion sprach. Ihr kleiner Exkurs erinnerte an ihren sudetendeutschen Lehrer, der den Wert „Heimat“ mit einem Säckchen Heimaterde vermittelt hatte — ein Samenkorn, das erst sehr viel später auf fruchtbaren Boden ge-

fallen sei. Weniger glücklich war man im Auditorium wohl über den Versuch der Bundestagsabgeordneten zu erklären, warum sie selbst der deutsch-tschechischen Erklärung zugestimmt hatte. Ihre Interpretation, die Tschechen hätten „erstmal bedauert, daß durch Vertreibung, Enteignungen und Ausbürgerung den Sudetendeutschen viel Leid und Unrecht zugefügt wurde“ und auch das „Amnestiegesetz“ bedauert, ist mittlerweile ohnehin von der Prager Wirklichkeit eingeholt worden. Dennoch enthielt Hannelore Rönchs Grußwort klare Worte wie dieses: „Dazu gehört . . ., daß Versöhnung auf Kosten der historischen Wahrheit nicht möglich ist. Eine alte Spruchweisheit sagt, das Geheimnis der Versöhnung sei die Erinnerung. Ich füge hinzu: Erinnerung an das, was wirklich geschehen ist, auf allen Seiten.“

„Liebe Landsleute“ — der Einstieg des SPD-Landtagsabgeordneten Albrecht Schläger, der diese Anrede als Bürgermeister einer Kommune im von ihm selbst so genannten „fränkischen Egerland“ wählte, konnte kaum besser sein. Nach Schlägers Einschätzung könne der Sudetendeutsche Rat nun, nach Unterzeichnung der deutsch-tschechischen Erklärung, erreichen, daß die tschechische Seite mit den Sudetendeutschen spricht. Neben Zukunftsfonds und Gesprächsforum sei ein eigenes sudetendeutsch-tschechisches Dialogforum unerlässlich.

„Bayern und Sudetendeutsche passen gut zusammen“, konstatierte Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber in seiner Rede und legte ein klares Bekenntnis zur Schirmherrschaft ab. Bayern habe nicht wie andere Bundesländer die Mittel für die Kulturarbeit nach § 96 Bundesvertriebenengesetz gekürzt. Der Ostkundeunterricht an bayerischen Schulen behandle die Vertreibung beispielhaft, und wenn der Entwurf der CSU-Fraktion zur Reform des Bayerischen Senats beim Volksentscheid angenommen werde, seien künftig auch die Vertriebenen im Senat mit einem Sitz vertreten.

„Trotz mancher tiefen Enttäuschungen und Rückschläge“ könne man heute „mit gewisser Zuversicht“ in die Zukunft schauen, meinte Stoiber. Er habe die deutsch-tschechische Erklärung nie als Schlußstrich aufgefaßt, sondern stets als „Einstieg in den Dialog. Diesen wollen die Sudetendeutschen immer, von Anfang an.“ Der Sudetendeutsche Rat habe diesen Dialog bereits zu Beginn der 50er Jahre mit dem tschechischen Nationalausschuß in London gepflegt.

Der Dialog werde nicht einfach werden, sagte der Ministerpräsident, das Gesprächsforum werde aber Vertrauen aufbauen, „Verständnis und Verständigung fördern.“ Zukunftsfonds und Dialogforum allein seien nicht ausreichend: „Der direkte Dialog muß hinzukommen“. Gerade dem Sudetendeutschen Rat als parteiübergreifende Einrichtung komme hier eine besondere Bedeutung zu.

Stoiber bemängelte, es gehöre zur deutsch-tschechischen Wirklichkeit, „daß dem Heimatrecht noch nicht zum Durchbruch verholfen werden konnte.“ Unter Beifall erklärte er: „Wenn die Tschechen für sich die sudetendeutsche Frage wirklich aus der Welt schaffen wollen, dann könnten sie es am besten

dadurch tun, daß sie sich der Problematik ganz offen im Dialog stellen und ihn annehmen und direkt mit den Sudetendeutschen nach Lösungen suchen.“

Im Anschluß an die Veranstaltung gab die Bayerische Staatsregierung einen Empfang im Foyer und in den Gängen des Sudetendeutschen Hauses.

Dr. Wilhelm Jäckel:

## „Unrecht Gut gedeiht nicht“ Ein Beitrag zur Geschichte der Sudetendeutschen (Schluß)

Der zweite Zusammenbruch 1992.

Am 7. Juli 1948 weigerte sich Benesch, die neue Verfassung zu unterschreiben. Er trat sang- und klanglos zurück, nachdem er mehr als ein Menschenalter die Geschichte der Tschechen und Sudetendeutschen mitbestimmt hatte.

Sein Nachfolger ist der Kommunist Clement Gottwald gewesen.

Bereits am 3. September 1948 ist Benesch im Alter von 74 Jahren auf dem Schlosse Lana bei Alt-Tabor — dem Vernehmen nach — eines natürlichen Todes gestorben.

(Keesings Archiv der Gegenwart, XVIII und XLX, Jahrgang 1948 und 1949, Siegler Verlag K.G., Wien III, Metternichstraße 10, 1414-1417; Minister-Ploetz 567, 582-584.)

Am 10. März 1948 meldet das Archiv der Gegenwart: „Mitteilungen über den Selbstmord von Außenminister Jan Masaryk. Aus Prag kam durch die offizielle tschechische Nachrichtenagentur CTK folgende Meldung: In den frühen Morgenstunden des Mittwochs setzte Außenminister Dr. Jan Masaryk seinem dem Lande und der tschechoslowakischen Nation gewidmeten Leben ein Ende. Infolge einer Erkrankung, die von Schlaflosigkeit begleitet war, beschloß er, vermutlich in einem Augenblick nervöser Störungen, seinem Leben durch einen Sturz aus dem Fenster seiner Amtswohnung in den Hof des Czerninpalais (Sitz des Außenministeriums) ein Ende zu setzen. Weder einen Tag vor seinem tragischen Ende noch am Dienstag Abend zeigte Außenminister Masaryk irgendwelche Anzeichen einer seelischen Depression. Er war im Gegenteil voll Lebensfreude und voll seines gewöhnlichen Optimismus. Über die Einzelheiten seines tragischen Endes wird eine Untersuchung durchgeführt werden.“

Diese Untersuchung hat entweder nie stattgefunden, oder sie ist zu keinem nennenswerten Ergebnis gekommen.

Verwunderlich ist es, daß deutsche Nachschlagewerke bis zur Gegenwart hierauf stets von Selbstmord und allenfalls und ganz am Rande von Mord sprechen.

(Archiv der Gegenwart a. a. O., 1413, Jörg K. Hoensch, Geschichte der tschechoslowakischen Republik, Kohlhammer-Verlag Stuttgart 1978, 124-126.)

Am 11. Dezember 1973 eilten der deutsche Bundeskanzler Willy Brandt

und Außenminister Scheel nach Prag und schlossen einen Vertrag über die gegenseitigen Beziehungen. Das Münchner Abkommen wurde als ungültig erklärt, wenngleich jedermann weiß, daß nicht München der Höhepunkt der Sudetenkrise war, sondern das Ultimatum der Westmächte an Prag vom 19. September 1938 und die Annahme der Begehrnote durch die Tschechen am 21. September 1938.

Im Oktober 1991 wird zwischen der BRD und der CSFR ein Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit geschlossen. Der Staatsrechtler Felix Ermacora beurteilt dieses Werk äußerst negativ, denn die Belange der Sudetendeutschen werden ausgeklammert, das heißt, man befaßte sich nicht damit. Die deutsche Regierung hat um Schönwetter bei den Tschechen gebuhlt und die Forderungen ihrer Landsleute hintangestellt. Somit wurde das Grundgesetz verletzt, denn der Eid für Regierungsmitglieder enthält die Formel: „Nutzen bringen und Schaden abwenden“. Die Bonner Runde hat allerdings Nutzen für die Tschechen gebracht — man schätzt die Verluste der Sudetendeutschen an materiellen Gütern durch die Vertreibung und den Völkermord auf mehrere 100 Milliarden DM — und den Schaden für die Deutschen keineswegs abgewehrt.

Zu allem Überfluß ist dieser deutsch-tschechoslowakische Vertrag insofern gegenstandslos, als es jenen Staat, mit dem der Pakt geschlossen worden war, nicht mehr gibt.

(Ermacora a. a. O. 21 ff, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 1. 9. 1992.)

Wenzel Havel trat von seinem Posten zurück. In zahlreichen Wahlgängen wurde versucht, einen neuen Präsidenten zu küren. Es gelang nicht. Es war auch nicht notwendig, denn am 27. August 1992 haben die Ministerpräsidenten Klaus für die Tschechen und Meciar für die Slowaken beschlossen, zum 1. Januar 1993 die beiden Staaten zu trennen. Die Slowaken haben ganz ohne deutsche „Ränke“ jenen unabhängigen Staat wieder, den sie bereits 1939 erkämpft hatten. Die Tschechen aber erreichten das, was sie immer wollten: Einen Nationalstaat!

(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. 8. 1992.)

1. September 1992: Nach der beschlossenen Auflösung der CSFR in zwei unabhängige Staaten ist der in diesem

Jahr ratifizierte deutsch-tschechoslowakische Vertrag nach Meinung des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Neubauer, gegenstandslos geworden.

Die Sudetendeutsche Frage bleibe auf

jeden Fall offen.

Quelle: Nikolaus v. Preradovich „Die Tschechoslowakei 1918-1992. Der Staat, den nur die Tschechen wollten“, VGB-Verlagsgesellschaft Berg m. b. H., 1993, 99-196.

Walter Kreul:

## Versöhnungsunwillige Sudetendeutsche?

### Die übergangene Volksgruppe

Das Schaffen vollendeter Tatsachen in der Erwartung, daß die direkt Betroffenen danach mangels Alternative klein begeben müssen, wird nicht nur bei der Einführung des Euro praktiziert. Aus Gründen der Selbstachtung und um zu verhindern, daß die Vertreibung von Volksgruppen ein Mittel der Politik bleibt, erhebt sich unter den Sudetendeutschen Widerstand gegen die deutsch-tschechische Erklärung.

An den Sudetendeutschen vorbeigehandelt

Nach fast zweijährigem Tauziehen, teilweise recht stockenden Verhandlungen sowie nach unzähligen gegenseitigen Besuchen von Politikern — alleine die selbsternannte Vermittlerin zwischen Deutschen und Tschechen, die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages von Bündnis 90/Die Grünen, Antje Vollmer, unternahm innerhalb von zwei Jahren ungefähr zwanzig Reisen nach Prag —, ist die sogenannte deutsch-tschechische Aussöhnungsdeklaration gegen Anfang dieses Jahres von den Parlamenten beider Länder verabschiedet worden. Ende April haben dann die Präsidenten Václav Havel und Roman Herzog mit Reden vor den Volksvertretern des jeweils anderen Staates einen vorläufigen Schlußpunkt unter die Erklärung gesetzt. Ist all dies der Auftakt in eine bessere Zukunft zwischen (Sudeten-)Deutschen und Tschechen?

Während sich Politiker und Medien überwiegend positiv, ja zum Teil nachgerade euphorisch zu dem Dokument äußerten — von nicht wenigen wird es als der Schlußstein der deutschen Ostpolitik gefeiert —, lehnt die Mehrheit der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den Tschechen enteigneten und aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen Sudetendeutschen die ausgehandelte „Aussöhnung“ ab. Dies hat nicht zuletzt der Verlauf des Sudetendeutschen Tags, des Pfingsttreffens der Sudetendeutschen, Mitte Mai dieses Jahres in Nürnberg gezeigt. Die Sudetendeutschen, wie die Vertriebenen überhaupt, wieder einmal als Störenfriede einer Politik, die, so der stets zur Schau getragene Anspruch unserer Regierenden, um Völkerverständigung, um Ausgleich zwischen den Nationen und um gute Nachbarschaft mit den angrenzenden Ländern bemüht ist?

Aus dem Blickwinkel der Sudetendeutschen, das ist offensichtlich, handelt es sich um eine von oben verordnete, über ihre Köpfe hinweg beschlossene „Aussöhnung“. Dies nicht nur, weil ihre gewählte Vertretung, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, erst in der Schlußphase der Verhandlungen lediglich informiert wurde, ihr somit jegliche Mitwirkungsmöglichkeit während

der laufenden Gespräche und damit eine Beeinflussung des Ergebnisses versagt blieb, sondern weil das Dokument in der Substanz keine ihrer legitimen Interessen und Ansprüche auch nur ansatzweise berücksichtigt. Selbst einige lautstark vorgetragene, in der Sache freilich eher matte Einmischungen von CSU-Politikern, konnten daran nicht viel ändern. Dabei drängt sich der Verdacht auf, daß hier zwischen den beiden C-Parteien eine Art Arbeitsteilung abgesprochen ist: Die CSU soll wohl durch entsprechende verbale Einwüfe dem prinzipiellen Einverständnis der CDU mit den tschechischen Forderungen etwas von seiner Schärfe nehmen, um so bei den Sudetendeutschen in einem halbwegs erträglichen Lichte zu erscheinen. Letzteres ist für die CSU unwichtig, stellen doch in Bayern die Sudetendeutschen ein bedeutendes Wählerpotential dar, dem man nachsagt, daß es — zumindest soll das bisher so gewesen sein — hauptsächlich der CSU zuneige. Die Sudetendeutschen, von denen nach der Vertreibung über eine Million in Bayern seßhaft wurden und die entscheidend bei der Umwandlung dieses ehemaligen Agrarlandes zu einem modernen Industriestandort mitgewirkt haben, werden daher, soweit es denn politisch nichts kostet, neben Altbayern, Franken und Schwaben gerne als der „vierte Stamm“ des Bundeslandes hofiert.

Daß freilich die anderen politischen Parteien sich sudetendeutsche Anliegen noch weit weniger zu eigen machen würden als die CDU und CSU, ist dem aufmerksamen Beobachter der Szene seit langem klar. Wenn etwa der sozialdemokratische Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau, Václav Havel gegenüber sinngemäß von sich gibt, daß kein deutsches Bundesland — außer Bayern — das Sudetenland interessiere, dann offenbart dieser Ausspruch zweierlei. Zum einen weist er auf die Gleichgültigkeit deutscher Politiker gegenüber den Sudetendeutschen hin und zum anderen spiegelt er wider, wie man die Vertriebenen bei manchem in der SPD und zumal bei Bündnis/Die Grünen einstuft; als Sündenböcke der deutschen Vergangenheitsbewältigung, immer frei nach dem

Motto: „Wer in Form von Entrechtung, Enteignung und Vertreibung die meisten Prügel bekommen hat, muß wohl der Schuldige an der Misere gewesen sein!“. Geschichtsunkundige, deren es in der Politik, aber auch anderswo, nur allzu viele gibt, seien an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Adolf Hitler 1933 nicht mit den Wählerstimmen der Sudetendeutschen an die Macht kam. Diese waren damals, bekanntermaßen gegen ihren frühzeitig erklärten Willen, tschechoslowakische Staatsbürger — die Anfang März 1919 von Sudetendeutschen abgehaltenen Protestkundgebungen wegen der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts wurden von tschechischem Militär, das die Sudetengebiete im November 1918 handstreichartig besetzte, blutigst unterdrückt — und hatten auf die Ereignisse im „Reich“ keinen Einfluß.

Indem sie vom deutsch-tschechischen Dialog ausgeschlossen wurden, nahm man die Sudetendeutschen — „vierter Stamm“ hin oder her! — weder als Volksgruppe noch als einzelne zur Kenntnis. Aber wer denn sonst außer ihnen hätte einen Anspruch darauf gehabt, an den Gesprächen teilzunehmen? Jahrzehntlang redete die deutsche Politik verstärkter Mitbestimmung das Wort, sollte „mehr Demokratie gewagt werden“, ausgechnet bei den Sudetendeutschen gilt das nun nicht. Ihre Enttäuschung, ja ihr Zorn hängt nicht zuletzt mit dieser sie schlichtweg ignorierenden Verhandlungsführung zusammen. Das Schicksal der Vertreibung und der unter härtesten Bedingungen zu vollziehende Neubeginn in der Fremde, wo Vertriebene und Flüchtlinge verständlicherweise, auch da herrschten Hunger und Elend, nicht gerade übermäßig willkommen waren und wo sie von vielen einheimischen Deutschen über lange Zeit als Menschen minderer sozialer Klasse angesehen wurden, all die sich daraus ergebenden traumatischen Erlebnisse und Erfahrungen qualifizieren offenbar nicht zur Teilnahme an Gesprächen, die eben jene ihre tragische Vergangenheit zum Gegenstand haben. Es sollte niemanden verwundern, wenn sich die Sudetendeutschen in ihrem Rechtsgefühl nun erneut auf das Größlichste mißachtet und verletzt fühlen.

Die über drei Millionen Sudetendeutschen sind es, diesen Eindruck bekommt man, auch nicht wert, daß etwa ein Bundeskanzler Kohl oder ein Außenminister Kinkel, die sich beide mit Reisen nach Prag sehr viel Zeit für die Tschechen genommen haben und die der Rede des tschechischen Präsidenten Václav Havel im Deutschen Bundestag, den Fernsehbildern nach zu schließen, mit großer Aufmerksamkeit und viel Wohlwollen lauschten, zu einem ihrer traditionellen Pfingsttreffen kommen. Wenn überhaupt, dann wäre das gerade in diesem Jahr notwendig und wichtig gewesen. Überdeutlich wird den Sudetendeutschen damit demonstriert, daß ihre Belange keine deutschen Belange sind.

Durch Leistung haben sie das im Krieg zerstörte Gemeinwesen mit aufgebaut, ihm gedient und es gestützt. Sie könnten daher mit Recht von seiten der deutschen Politik etwas mehr Verständnis für ihre Sache erwarten.

Besonders erniedrigend wirkte auf die Sudetendeutschen das Gefeißle der Tschechen um den in der Deklaration zu verwendenden Begriff für das Verbrechen der kollektiven Vertreibung. Da war verharmlosend von Aussiedlung, von Abschub oder von Transfer die Rede: da wurde und wird säuberlich unterschieden zwischen der Vertreibung vor und nach der Konferenz der Alliierten im Juli 1945 in Potsdam. Da tut man so, als ob die Vertreibungen, die auf der Grundlage der sogenannten Beneš-Dekrete nach Potsdam erfolgten, auch nur um einen Deut „humaner“ gewesen wären als die „wildern“ Vertreibungen vorher, die neben anderen besonders hart die deutschen Bewohner der Stadt Brünn erleiden mußten. Es macht für die Betroffenen absolut keinen Unterschied, ob sie mit oder ohne gesetzliche Grundlage bei Nacht und Nebel aus ihren Wohnungen und Häusern gejagt, ihres Besitzes beraubt und des Landes verwiesen werden. Ganz zu schweigen von den nahezu 300.000 Sudeten- und Reichsdeutschen, die bei diesem wie immer bezeichneten Transfer ihr Leben lassen mußten. Es ist ein beschämendes Kapitel deutscher Diplomatie, wenn man denn den Begriff Diplomatie hier überhaupt gebrauchen will, daß sie diese Wortklauberei und den für die Sudetendeutschen in nicht mehr zu überbietender Weise beleidigenden Kuhhandel über Monate, ja Jahre mitmachte — und schließlich die tschechischen Vorstellungen weitgehend akzeptierte. Was dabei an Gefühlsverletzungen bei den Sudetendeutschen auftrat, was an alten Wunden aufgerissen wurde, vermögen Politiker à la Kinkel, Verheugen oder Vollmer, um nur ein paar der sich beim deutsch-tschechischen Diskurs besonders lautstark artikulierenden Protagonisten zu nennen, nicht zu begreifen. Das einzige, was man zu ihrer Entschuldigung ausführen könnte, ist ihr in diesen Punkten nicht vorhandener eigener Erfahrungshorizont. Dies macht sie offensichtlich blind für das Unrecht, das anderen angetan wurde. Allerdings hätte man von ihnen verlangen können, daß sie sich, wenn sie schon den Vertriebenen nicht mehr zuhören wollen, wenigstens aus wissenschaftlichen Expertisen über das Thema informieren. Da hätten sie beispielsweise in der mit „Die sudetendeutschen Fragen“ betitelten Studie des Völkerrechtlers Felix Ermacora nachlesen können, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen — nicht nur die grauenhaften Begleitumstände! — völkerrechtlich ein Unrecht war, das eindeutig dem Tatbestand des Völkermords entspricht.

*(Schluß folgt)*

*(Dr. Walter Kreul, im Jahre 1937 in Fleißern, Kreis Eger geboren, ist freier Agrarwissenschaftler und Publizist.)*

*Fritz Klier:*

## Neues aus der alten Heimat (XXVII)

Unser Nachbardorf Neuhausen, das viele Ascher von früher her gut kennen, ist auf dem besten Wege, berühmt zu werden. Wer in den letzten Jahren einmal dort gewesen war, dem werden die vielen Schafe aufgefallen sein, die im oberen Ortsteil zu sehen waren. Es ist die Gattin des Rehauer Internisten Dr. Reichel, die sich der Schafzucht verschrieben hat und aus dieser einen ganzen Gewerbebezug machte. Ihr Domizil ist das Bauernhaus rechts neben dem Schlagbaum (Mlch-Wönger), das die Familie Reichel als Wochenendhaus erwarb. Dort begann Ingrid Reichel mit ihrer Schafzucht und als diese immer umfangreicher wurde, baute man am Wagnersberg ein großes Stallgebäude. Der Bestand ist mittlerweile auf 750 Tiere angewachsen. Die Züchterin strebte höhere Ziele an. Sie begnügte sich nicht mit der Vermarktung der Produkte, sondern begann in letzter Zeit mit der Fortbildung von Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Bereits drei Gruppen zu je 30 Pädagoginnen erwarben im Rahmen einer Fortbildung bei Ingrid Reichel das Rüstzeug, um die Spinntechnik in der Schule unterrichten zu können. Die Kurse laufen weiter, Besichtigungen durch Schulklassen sind angekündigt.

Das letzte Wochenende des Monats September war ausgefüllt mit allerlei Ereignissen, welche das Allzwecktier Schaf betreffen. Es gab den ersten Wollmarkt Frankens, der tausende von Besuchern aus Franken, Sachsen und Thüringen nach Neuhausen lockte. An Prominenz war anwesend: Staatssekretär Willi Müller, der Rehauer Bürgermeister Edgar Pöpel, die bayerische Wollkönigin Sandra Scherpf aus Hammelburg u. a.

Eine Expertin aus Nürnberg, Johanna Spaethe, zeigte an ihrem dampfenden Hexenkessel, wie aus heimischen Pflanzen wie Brennessel, Ringelblume oder Kamille die Schafwolle eine natürliche Färbung erhält. Eine weitere Nürnbergerin, Brigitte Metz, demonstrierte, wie man sich aus einfachen Mitteln einen Webrahmen baut und dann auf ursprüngliche Art handgesponnene Wolle produziert. In einer anderen Abteilung des Stalls scherten Schäfer mit geschickter Hand und in kurzer Zeit Schafe.

Auch ein Wetscheren zwischen fränkischen, sächsischen und tschechischen Schäfern war angesagt, über den Ausgang wurde aber nichts bekannt.

Das Marktangebot war sehr vielfältig: Filzhüte, Socken, Schuhe, handgewebte Teppiche, Kissen, Jacken, wie auch Lammfleisch, Schnitt- und Schafskäse, sowie Imkerprodukte und weitere Bioerzeugnisse waren erhältlich. Für das leibliche Wohl gab es Bratwürste und Gyros vom Lamm. Außerdem konnten einschlägige Ausstellungen besichtigt werden. Eine Musikgruppe aus Reg-

nitzlosau sorgte für gute Stimmung und verlieh der Veranstaltung eine Art Volksfestcharakter.

So kann ein kleines Dorf bekannt werden dank der Initiative einer leidenschaftlichen Schafzüchterin und Expertin. Von ihr wird noch einiges zu hören sein.

Seit September sind übrigens die beiden Ortsteile Neuhausen und Schönwind an das Wasserleitungsnetz der Rehauer Stadtwerke angeschlossen, die Arbeiten sind beendet.

★

Verfolgungsjagden in Schirnding — Auf der Flucht in die Rösau gesprungen — Suchaktion mit Hubschrauber — Schleusung in Großgruppen — Das sind nach wie vor die Schlagzeilen, die man fast täglich in der Zeitung lesen kann.

So ein Bericht aus Schirnding: Hubschrauber am nächtlichen Himmel, Polizei- und BGS-Streifen auf allen Straßen. Eine massive Welle von illegalen Einwanderungen hält die Grenzbehörden seit Wochen in Atem. Ein Ende ist noch nicht in Sicht, da in ganz Böhmen noch tausende von Rumänen auf eine günstige Gelegenheit zum Grenzübertritt warten sollen. Das sorgt in den grenznahen Gemeinden des Landkreises für turbulente Nächte. So lieferten sich illegale Einwanderer und Beamte der Grenzpolizei Schirnding allein in der Nacht zum Samstag zwei wilde Verfolgungsjagden. Wie die Polizeidienststelle mitteilte, versuchten in dieser Nacht vier Männer, in Schirnding einen geparkten VW-Golf kurzzuschließen. Weil dabei das Lenkrad abbrach, mußten sie sich ein anderes Auto suchen. Als sie wenige hundert Meter weiter einen weiteren Wagen aufbrachen, wurden sie von einer Streife des Bundesgrenzschutzes gestört und flüchteten. Bei der nächtlichen Fahndung, bei der auch Polizeihunde eingesetzt wurden, konnten drei der Männer festgenommen werden.

Drei Stunden später bemerkte eine in der Ringstraße postierte Streife der Grenzpolizei, daß aus Richtung Waldsassen ein Wagen mit hoher Geschwindigkeit ortseinwärts fuhr. Als die Insassen dieses Wagens merkten, daß sie verfolgt wurden, bogen sie in die Egerstraße ab und hielten an. Aus dem Auto sprangen drei Rumänen, die bei Waldsassen über die Grüne Grenze gekommen waren und den VW-Golf in Münchenreuth gestohlen hatten. Einer der Männer konnte noch an Ort und Stelle festgenommen werden, die beiden anderen sprangen kurzerhand über eine Mauer. In der Dunkelheit hatten sie offenbar nicht bemerkt, daß es hinter der Mauer erst fünf Meter in die Tiefe und dann in die Rösau geht. Einer der beiden Rumänen blieb mit einem Beinbruch liegen und wurde später durch Beamte der Grenzpolizei geborgen. Beim Sprung über die Mauer verletzte sich auch ein Beamter der Funkstreife und mußte die Verfolgung des dritten Rumänen abbrechen. Wie

sich später herausstellte, hatten sich zwei Rumänen bereits früher in Deutschland als Asylbewerber aufgehalten.

Die massive Einwanderungswelle hält Polizei und Grenzschutz weiter in Atem. Mit Unterstützung aus der Luft startete die Wunsiedler Polizei eine Suche nach Illegalen, die sich bereits seit Tagen im Raum Hohenbrunn aufhielten. Aufmerksam geworden war man auf die Grenzgänger, weil sie sich regelmäßig in Wunsiedel mit Lebensmitteln versorgten. Unweit der Bahnlinie konnte ein verlassenes Lager entdeckt werden. Die Suche nach den Illegalen dauerte bis in die Abendstunden.

Diese beiden Berichte sind symptomatisch für die derzeitige Lage im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet. Hierzu wäre zu bemerken: Der Trend nach Schleusung von Großgruppen in letzter Zeit ist unverkennbar. Wertvolle Arbeit leistet dabei auch die tschechische Grenzpolizei, der es immer wieder gelingt, solche Gruppen abzufangen, bevor sie auf bayerisches Gebiet gelangen. Zahlreiche Illegalen waren bereits einmal in Deutschland und wurden in ihr Heimatland abgeschoben. Eine wichtige Frage ist, wie das jetzt in der kalten Jahreszeit werden soll, wenn Rumänen mit Kind und Kegel versuchen, illegal nach Deutschland einzureisen. Nach all den Erfahrungen werden die sich auch durch die Kälte nicht aufhalten lassen.

★

Es war erst am 21. Oktober, als in der Hofer Frankenpost zu lesen war, daß wieder einmal eine rumänische Tresor- und Autoknackerbande in den Landkreisen Wunsiedel, Kulmbach und Bayreuth ihr Unwesen trieb, denn wo solche Banden an die „Arbeit“ gehen, da fliegen die Fetzen. Es ist ihnen kein Geldschrank zu schwer, ausgeraubte Tresore werden in den Wäldern „entsorgt“. Ist ihnen dennoch einmal ein Tresor zu groß, wird er meist an Ort und Stelle mit Flexen aufgebrochen. Autohäuser und Tankstellen sind beliebte Ziele dieser Banden, Autoradios begehrtes Diebesgut, wobei meistens der Einbruchsschaden größer ist als das Diebesgut.

★

Unauffällig und weniger spektakulär, aber trotzdem nicht weniger effektiv arbeitet seit Jahren eine tschechische Kunst-Mafia, die sich auf den Raub von sakralen Gegenständen aus tschechischen Kirchen und Klöstern sowie auf Beutegut aus Schlössern und Museen spezialisiert hat, das über Hehlerringe in Deutschland abgesetzt wird. Durch die gute länderübergreifende Zusammenarbeit zwischen bayerischen und tschechischen Spezialfahndern sowie der Staatsanwaltschaft in Hof konnte nun der Diebes- und Hehlerring zerschlagen werden. Einer der Köpfe der Bande ging den Ermittlern in Hof in die Falle. Als im Oktober sowohl in einem Hofer Hotelzimmer als auch an mehreren Orten der Tschechischen Re-

publik die Handschellen klickten, war eine 18monatige Polizeiaktion erfolgreich abgeschlossen. 28 Festnahmen und die Sicherstellung zahlreicher Kunstgegenstände waren das Ergebnis für die tschechische Polizei.

Auf die Spur der Ganoven kamen die Würzburger Fahnder zur Bekämpfung organisierter Kriminalität (OK) im Zuge eines Rauschgiftverfahrens, wo sie mehrere Beutestücke der Kunst-Mafia aus dem Verkehr zogen. So fanden die Würzburger OK-Experten nach und nach heraus, welche Wege die wertvollen Sachen vom Ursprungsort bis zum Abnehmer nahmen. Zentrale Figur war ein 28jähriger Kaufmann aus Nordböhmen, der als Chefhehler für den Absatz der Beute verantwortlich war. Als der Mann mit sakralen Gegenständen im Gepäck wieder einmal die Grenze in Richtung Oberfranken passiert hatte, schnappte die Falle zu, denn sein Reiseweg war lückenlos überwacht worden. Als der Ganove in einem Hofer Hotel drei antike Holzfiguren an den (Polizei-)Mann bringen wollte, wurde er festgenommen. Im Gepäck fanden die Beamten noch weitere Kunstgegenstände, die er verhökern wollte. Bei den in der BRD und CR sichergestellten Kunstobjekten handelt es sich lediglich um einen Teil der 2,5-Millionen-Mark-Beute.

★

Schwere Vorwürfe wegen sexuellen Mißbrauchs eines 14jährigen Jungen aus Asch erhebt die Justiz in Eger gegen einen 58jährigen Geschäftsmann aus Hof. Laut Staatsanwaltschaft soll der Verdächtige mit dem Minderjährigen seit über einem Jahr regelmäßig sexuellen Kontakt gehabt haben. Für die nach Justizangaben angeblich freiwilligen Liebesdienste des Jungen, der aus einer mit dem Hofer eng befreundeten Ascher Familie stammt, soll der 14jährige mit Geld und Geschenken reichlich belohnt worden sein. Der Hofer Geschäftsmann sitzt seit dem 9. Oktober im Gefängnis von Schlaggenwald in Untersuchungshaft. Nach Lage der Dinge besitzt die Staatsanwaltschaft massive Beweise. Tatort für die sexuellen Handlungen waren der Gassnitz-Stausee (Wondreb-Talsperre) bei Eger und das Liebesnest in Hof. Die Belohnungen für den Jungen, der angeblich mit den sexuellen Handlungen einverstanden war, waren fürstlich und reichten von Geldbeträgen bis zum gemeinsamen Spanienurlaub. Die Familie des Jungen — es ist der Stiefsohn eines hochrangigen Polizeibeamten — soll nichts von den sexuellen Beziehungen gewußt haben. Ganz eigenartig ist, daß weder die Hofer Staatsanwaltschaft noch die Kripo über die Festnahme informiert wurde, nachdem etliche Straftaten, die dem Geschäftsmann zur Last gelegt wurden, in Hof erfolgten, während die deutsche Botschaft über das Prager Innenministerium unmittelbar nach der Festnahme benachrichtigt wurde. Das Justizministerium und das Bundeskriminalamt sind inzwischen ebenfalls eingeschaltet.

★

Schon seit Jahren warten die Nassengruber Einwohner auf den Anschluß an die saubere Erdgasversorgung für ihre Gemeinde. Nun war es fast schon so weit, aber am Ende mußten die Pläne für den Anschluß von Nassengrub wieder einmal auf unbestimmte Zeit verschoben werden zugunsten von Bauvorhaben der Stadt Asch. Den Vorrang hatte der Ausbau der Steingasse und der Schönererstraße bei der Jahnturnhalle. So bleibt den Nassengruber Bürgern nur die Hoffnung, daß sie beim nächsten Mal zum Zuge kommen.

★

In Neuenbrand haben unbekannte Brandstifter ein Haus in Brand gesteckt. Dabei haben die Täter Dachboden und Treppenhaus mit Benzin übergossen und dann angezündet. Von der Tankstelle aus wurde das Feuer gleich bemerkt und die Feuerwehr in Asch alarmiert. Diese war schnell zur Stelle und hatte den Brand bald im Griff. Die Besitzer dieses Hauses sind nicht einmal genau bekannt, es wird vermutet, daß es sich um Araber handelt. Sie hatten die Absicht, in dem Gebäude einen weiteren Erotic-Club zu eröffnen und fielen wahrscheinlich einem Racheakt der Konkurrenz zum Opfer. Das Haus befindet sich der Beschreibung nach in dem Ortsteil an der Bahnlinie, in der Nähe des ehemaligen Gasthauses Haennl. Es soll in der totalitären Zeit der tschechischen Grenzpolizei gehört haben.

★

Die Ermittlungen in Sachen „Amtsmißbrauch durch den Ascher Bürgermeister Syrovatka“ nähern sich dem Ende. In diesen Tagen hat der zuständige Vertreter des Egerer Ermittlungsamtes an den Egerer Staatsanwalt einen abschließenden Bericht überreicht mit dem Antrag, gegen das Ascher Stadtoberhaupt Anklage zu erheben. Libor Syrovatka soll sich der Straftat des Amtsmißbrauchs schuldig gemacht haben, als er in den Jahren 1992/93 mit einigen unternehmerischen Subjekten ohne Zustimmung des Ascher Stadtparlaments Verkaufsverträge geschlossen hat. Dabei handelte es sich speziell um den Lindenhof, um das ehemalige Grundstück Künzel & Schneider, wo jetzt die Jet-Tankstelle steht, um den Verkauf des Volkshauses an einen Ascher Privatmann sowie um den Verkauf eines ehemaligen Kindergartens an der Egerer Straße. Der Bürgermeister wird beschuldigt, das Verkaufsangebot dieser Objekte oder Grundstücke nicht, wie das Gesetz verlangt, veröffentlicht zu haben. Nach Meinung einiger hoher Polizeibeamter wird es aber vermutlich gar nicht zum Prozeß kommen, denn der Bürgermeister hat vor einem Jahr Rückendeckung vom Ascher Stadtparlament erhalten, das seine Aktivitäten rückwirkend gebilligt hat. Außerdem gilt es als erwiesen, daß alle Gelder vom Verkauf rechtmäßig auf das Konto der Stadt Asch eingezahlt wurden. Zudem scheinen sich die Informa-

tionen hinsichtlich einer persönlichen Bereicherung bei diesen Transaktionen nicht bestätigt zu haben. Bei den Behauptungen bei Syrovatkas Verhaftung im September vorigen Jahres scheint es sich somit um reine Mutmaßungen gehandelt zu haben. (*Selber Tagblatt.*)

★

Nach einer inzwischen erschienenen weiteren Meldung der Frankenpost, hat der Hofer Geschäftsmann, der einen 14jährigen Jungen aus Asch mehrere Monate regelmäßig mißbraucht haben soll, gegen die vom Kreisgericht in Eger angeordnete Untersuchungshaft Beschwerde beim Bezirksgericht in Pilsen eingelegt. Gleichzeitig hat er dem zuständigen Richter eine Kaution in Höhe von 9.000.000 Kronen (rund 50.000 DM) im Gegenzug für seine vorläufige Freilassung angeboten. Die Strafverfolgungsbehörden im Nachbarland prüfen inzwischen auch, ob sie gegen den Stiefvater des mutmaßlich mißbrauchten 14jährigen, einen hochrangigen Polizeibeamten aus dem Raum Eger vorgehen. Sollten sich die Verdachtsmomente gegen den Hofer Geschäftsmann bestätigen, drohen ihm bei einer Verurteilung bis zu acht Jahre Haft.

★

Zum Abschluß und der Stimmung des Monats November mit seinen Totengedenken angemessen, möchte ich einmal etwas über den Ascher Zentralfriedhof bringen, zumal dort noch Landsleute aus der alten Heimat ihre letzte Ruhestätte haben.

Wie überall, gibt es auch in Asch Fälle, bei denen man nicht weiß, was mit der Asche der Toten geschehen soll, die keine Angehörigen mehr haben, oder wenn es der Wunsch der Verstorbenen oder der Angehörigen ist, daß kein Urnengrab angelegt werden soll. Da gibt es auf dem Zentralfriedhof an dessen Ende die Abteilung III - Urnenhain. Dieser Urnenhain besteht aus einer gepflegten Rasenfläche, auf der die Asche der Toten gestreut wird. Das geschieht je-

des Mal in würdiger und feierlicher Form in Anwesenheit der Angehörigen. Der Friedhofswärter begibt sich von der Aussegnungshalle aus mit einer Plastikurne zu dem vorbestimmten Platz. Dort entleert er die Urne mit einer kleinen weißen Schaufel, indem er die Asche auf den Rasen streut. Zu dieser Tätigkeit trägt er weiße Handschuhe.

Es gibt auch eine zweite Form für die Entsorgung der Asche. Auf Wunsch der Angehörigen wird ein kleines Stück Rasen ausgestochen, die Asche in das

Loch gefüllt und das Rasenstück wieder eingesetzt. Auf dem Urnenhain hat der Tote seine Identität verloren, denn dort gibt es keine Namen mehr. Er wird wie alle anderen Grünflächen im Friedhofsgelände gemäht. Auf der Rasenfläche Blumen abzulegen ist nicht gestattet, hierzu dienen zwei Tische aus Stein, die extra für diesen Zweck aufgestellt sind. Als Staffage dient vor der abschließenden Umzäunung die Skulptur einer trauernden Frauengestalt aus weißem Gestein.

## 125. Stadtjubiläum von Asch

*Stadtparlament hatte kein Interesse an Festveranstaltung*

Für einiges Aufsehen sorgte das fehlende Interesse des Ascher Stadtparlaments an den Feierlichkeiten zum 125jährigen Stadtrechtsjubiläum. Nur Bürgermeister Libor Syrovatka kam laut einer Pressemeldung (Freie Presse vom 1. 10. 1997) zur Festveranstaltung.

Stadtrechtsverleihungen brachten besonders im Mittelalter gewaltige wirtschaftliche Impulse hervor, weil damit bestimmte Privilegien verbunden waren. Oft waren sie aber ökonomisch noch nicht gerechtfertigt und eher als politischer Akt zu betrachten, wie zum Beispiel 1370, als Graslitz und Schöneck von Kaiser Karl IV. zur Stadt erhoben wurden. Im Industriezeitalter hingegen war die Verleihung des Titels „Stadt“ eher eine Prestigefrage, die wegen der städtischen Entwicklung einer Kommune manchmal längst überfällig war, wie 1872 in Asch oder 1919 in Klingenthal. Diese beiden Orte hatten eben nicht nur eine ansehnliche Einwohnerzahl und viele Behörden aufzuweisen, sondern sie haben sich auch wirtschaftlich erheblich vom Dorf unterschieden und in ihrer technischen und sozialen Infrastruktur längst eine Zentrumsfunktion für das Umland erfüllt.

Bereits 1281 war Asch als Markt zum ersten Mal urkundlich erwähnt worden. Die Urkunde von 1232 mit dem „oppidum Asch“ hat sich als Fälschung erwiesen. 1358 wurde Asch ein Lehen der Neuberger. Die Herrschaft Neuberger erbte 1385 die fränkische Reichsritterfamilie von Zedtwitz. Diese verhinderte die Versuche, ihr Gebiet mit dem Egerland zu verschmelzen, erfolgreich. 1422 erkannte Kaiser Sigismund die Zedtwitze als selbständige Lehensmänner der Krone Böhmens an. Aus dem Westfälischen Frieden ging das Ascher Ländchen als Reichsfreie Herrschaft hervor. Asch besaß schon lange vor der Stadterhebung die Braugerechtigkeit. 1672 erhielten die Ascher das kaiserliche Privileg, sich „Bürger“ nennen zu dürfen. Auch führt der Markt seit jener Zeit ein Wappen: drei silberne Fische (Äschen) auf blauem Grund.

Der klugen Politik der zedtwitzschen Landesherren ist es zu verdanken, daß ihr Gebiet bis 1775 seine staatsrechtliche Eigenständigkeit bewahren konnte. Erst Maria Theresia hat dann zwangsweise das böhmische Lehensge-

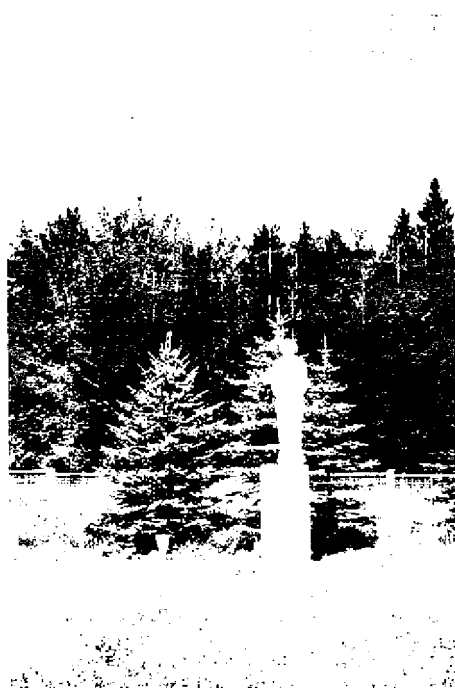
biet in böhmisches Hoheitsgebiet umgewandelt. Die kirchlichen Bindungen nach Sachsen wurden abgeschnitten und Asch bekam ein eigenes Konsistorium. Auch ein bürgerliches Schützen-Corps wurde aufgestellt. Als Ausgleich für den Verlust der Landesherrlichkeit hat man die Zedtwitze 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben und ihrem Gebiet bis 1865 Steuerfreiheit gewährt.

Die Marktgemeinde Asch büßte zwar ihre politische Stellung als Landeshaupt-„stadt“ ein, wurde aber 1850 administratives Zentrum einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, die sogar größer als das zedtwitzsche Ländchen war und noch einige Gemeinden des katholischen Egerlandes umfaßte. 1869 hat man das Konsistorium der Ascher evangelischen Kirche aufgelöst und in eine österreichische Superintendentur umgewandelt. Damit hatte die Marktgemeinde ihren letzten Sonderstatus eingebüßt. Als treue Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie richteten am 14. April 1872 die Ascher Gemeinderäte unter ihrem Bürgermeister Gottlieb Kaehsmann ein Gesuch an Kaiser Franz Joseph I., mit der Bitte, er möge Asch zur Stadt erheben.

Als Begründung wurde u. a. angeführt, daß Asch die Einwohnerzahl von 10.000 längst überschritten hat. Folgende k. k. Behörden haben ihren Sitz in Asch: Bezirkshauptmannschaft, Hauptzollamt, Steueramt, Finanzwachkommissariat (Zoll), Post- und Telegraphenamt. Ferner wurden Bildungseinrichtungen, Vereinsleben und die prosperierende Textilindustrie mit ihrem enormen Steuer- und Zollaufkommen angeführt. Allerdings habe die Kommune so gut wie kein Vermögen, so daß man um eine Gebührenbefreiung für die Stadterhebung bat. Knapp vier Monate dauerte es, bis Kaiser Franz Joseph I. am 2. August 1872 die Urkunde zur Stadterhebung des Marktes Asch auf Schloß Laxenburg bei Wien unterzeichnete.

Vor dem 1. Weltkrieg überschritt Asch die 20.000-Einwohner-Grenze. Später ging es wieder leicht zurück. 1930 lebten in der Stadt 22.930 Menschen (91 % Deutsche). Rechnet man die Gemeinden dazu, die heute zu Asch gehören, waren es 44.998. 1991 zählte man 12.274 Einwohner (4 % Deutsche).

Werner Pöllmann



## Nassengruber evangelische Kirche wiederhergestellt

Die Nassengruber Kirche hat seit Ende Oktober ein neues schönes Gewand! Das angenehme „Kaiser-Gelb“ der Fassade und die heller gehaltenen Pilaster und Simse lassen das Gotteshaus mit seinen schönen Fenstern nun in neuem Glanz erstrahlen. Mit dieser Kirche, nun die Ascher Pfarrkirche der Evangelischen Kirchengemeinde der Böhmisches Brüder, wurde ein erinnerungsreiches Bauwerk in der verlorenen Heimat, in dem viele unserer Landsleute aus Nassengrub, dem Forst, Neuenbrand und Himmelreich getauft, getraut oder eingegnet wurden, vor dem Verfall gerettet. Dies war nur durch die bewundernswerte Spendenfreudigkeit vieler heimatverbundener früherer Bewohner möglich. Ihnen gebührt Dank und Anerkennung, sie haben ihre Veröhnungsbereitschaft gezeigt!

Dieses Gotteshaus ist nun wieder Begegnungsstätte der Menschen mit Gott, aber auch Begegnungsstätte für Menschen von beiden Seiten der Grenzen die guten Willens sind. Möge unsere wiederhergestellte Heimatkirche zukünftig auch ein Mahnmal sein für ein friedliches Nebeneinander von Menschen verschiedener Abstammung!



Zur restlosen Finanzierung der Fasadereparatur fehlen aber noch 1.500 DM. Liebe Landsleute, bitte tragen Sie mit einer „Adventsspende“ an den Heimatverband unter Kennwort „Kirche Nassengrub“ zur vollständigen Kostendeckung der Kirche bei!



Aufnahmen: Klier, Schönwald

### Einladung

zum feierlichen Adventgottesdienst  
am Sonntag, den 14. Dezember 1997 um 15.00 Uhr  
in der evangelischen Kirche zu Nassengrub.

Der Gottesdienst ist zweisprachig und wird musikalisch  
begleitet von Schülern der Musikschule Asch.

Nach der Winterpause werden die Gottesdienste  
wieder am Ostersonntag 1998 um 15.00 Uhr aufgenommen.

Evangelische Kirchengemeinde der Böhmisches Brüder Asch,  
Pfarrer Kucera.

## LESERBRIEFE

„Lieber Carl,

es ist schon wieder ein Jahr vergangen seit wir uns in Rehau begegneten. Die Zeit rast nur so dahin. Mittlerweile haben wir allmonatlich den „Ascher Rundbrief“ empfangen und seinen Inhalt mit Anteilnahme gelesen. Dabei fühlt man sich immer an die alte Heimat erinnert und mit dem einstigen Geschehen verbunden.

Besonders hat mich in der September-Ausgabe Toni Pötzls Beitrag über den einstigen Turnlehrer des Tv. Asch 1849, Ernst Müller, gefreut. War ich doch mit ihm von Kindheit an vertraut und bis zu seinem plötzlichen Tod befreundet. Nicht nur ich, sondern ein beachtlicher Teil der damaligen Ascher Jugend verdankt ihm nachhaltige Impulse für das spätere Leben. Er war es, der den Kinder- und Jugendabteilungen des Turnvereins und darüber hinaus in Bezirk und Gau neuen Schwung verlieh. Durch ihn hatten wir nicht nur körperliche Fertigkeiten erlangt. Er vermittelte uns auch andere Erlebnisse auf zahlreichen Wanderungen in der engen und weiteren Heimat, bei Schau- und Bühnenturnen, Zeltlagern und Feierstunden. Seine Heimatabende, die er mit uns veranstaltete, waren gleichfalls erlebnisvoll und zugleich lehrreich. Dort wurde unser Schulwissen auf jugendgemäße Art ergänzt, die Kameradschaft gepflegt, die, nicht selten, ein ganzes Leben lang anhält. Er war es auch, der das erste Ascher Jugendzeltlager nach dem Kriege anlässlich des Ascher Vogelschießens in Rehau leitete, an dem Du mit Deinem Bruder auch teilnahmst. Er bat mich damals, ihn zu unterstützen, was ich dann gerne tat. Du wirst Dich vielleicht noch erinnern können.“

Gust Voit, Unter der Stiegel 5,  
36251 Bad Hersfeld

☆

„Das Bild des Barackenlagers im Juli-Rundbrief zeigt nur einen kleinen Teil des großen Lagers, das beiderseitig der Sachsenstraße im Wiesenthal im Jahre 1944 für Fremdarbeiter angelegt wurde. Der Standort dieses Teillagers war der Platz unterhalb der Küß-Garage.

Anfang Juni 1945 war das Lager noch bewohnt. Einige Männer, versehen mit roten Armbinden und Gewehren, kontrollierten den Personenverkehr auf der Sachsenstraße. Auch ich mußte mich ausweisen. Leider konnte der eifrige Posten nichts mit meinem, in englischer Sprache abgefaßten, Entlassungsschein anfangen.

Mit auf dem Bid ist die Sachsenstraße, das Haus des Ascher Arztes Dr. Hofmann, weiter im Hintergrund das Neuschlösser Holz und am Horizont der Finkenwald und Heilers Damm (vorderer Pfaffenwald).“

Otto Rödel,  
Lerchenstraße 5, 73249 Wernau

## Jacob Ellrod und seine Zeit in Asch

„Leider konnte über sein Wirken in Asch nichts in Erfahrung gebracht werden“, heißt es in einer Schrifft, die dem Jacob Ellrod zu Ehren anlässlich der Einweihung der gleichnamigen Schule in Gefrees/Oberfranken 1971 aufgelegt wurde. Die Stiftung Ascher Kulturbesitz, um die sich der in Erkersreuth bei Selb ansässige Helmut Klaubert als Vorsitzender in bewundernswerter Weise kümmert, hat geholfen. Wir dürfen in alten Chroniken der böhmischen Stadt Asch blättern!

Wir müssen allerdings etwas weiter ausholen, denn die Zeit, wie sie der Magister Ellrod ein Jahr nach dem fürchterlichen Dreißigjährigen Krieg auf der evangelischen Insel des „Ascher Ländchens“ im erzkatholischen Egerer Becken damals vorgefunden hat, war eine fürchterliche.

Aber lassen wir die Chronik erzählen: „Am 20. September des Jahres 1628 haben die evangelischen Geistlichen von Eger auf Befehl der Reformationskommission ihre Gemeinde verlassen müssen, und um dieselbe Zeit wurde der vom Regensburger Bischof confirmierte katholische Pfarrer Kaspar Degenmeier nach Asch gesetzt. Seine Wirksamkeit blieb jedoch ohne den gewünschten Erfolg; er war thatsächlich ein Pfarrer ohne Gemeinde. Diese Verhältnisse beschleunigten seinen Abschied von Asch schon 1631. In den folgenden Jahren wurden die Gesuche erneuert, das Ascher Gebiet zu reformieren, so daß die Herren von Zedtwitz nach dem Friedensschluß von Prag (1635) wie schon früher der kaiserlichen Majestät ihre Gründe bekannt geben mußten, warum sie mit der Religions-Mutation billig zu verschonen seien und selbige den zwischen Kaiserlicher Majestät und dem Kurfürsten zu Sachsen geschlossenen Friedensvertrag kräftiglich zu genießen haben.“

So verlangten die regierenden Herren von Asch den Religionsfrieden, weshalb König Ferdinand bezüglich Kirche und Pfarrer in Asch Informationen einziehen lassen wollte. Dagegen erhoben die kursächsischen und brandenburg-kulmbachischen Gesandten auf Bitten der Herren von Zedtwitz (denen das Gebiet um Asch gehörte) am 2. Dezember 1636 zu Regensburg Einspruch. Selbst Kurfürst Johann Georg von Sachsen legte dringende Bitten für die Zedtwitzer ein. Noch lange sollte die Angelegenheit aber unerledigt bleiben, denn die Gesandten der beiden Kurfürsten sahen sich am 11. Februar 1641 neuerdings genötigt, dem Kaiser die Vorstellung zu unterbreiten, daß „Asch keineswegs im Kreise Eger liege, oder dahin gehöre, daß es vielmehr unleugbar und notorium sei, daß selbiger Ort sammt allen seinen Pertinentien außerhalb des Egerischen Kreises auf dem Reichsboden gelegen sei, daher die Religion in integrum restituirt und der

Pragische Friedensschluß in seinem Effekt gelassen werden möge“. Die unklaren, unsicheren Zustände, die dieser Krieg gebracht hatte, mögen wohl den Ascher Kirchenpatronen den Mut genommen haben, die erledigte Pfarrstelle zu besetzen. Erst 1649, also im Jahre nach dem Westfälischen Frieden, wurden zwei evangelische Geistliche nach Asch berufen, „und seit dieser Zeit“ — so irrte leider der Chronist — „ist es nicht wieder gelungen, den Gemeinden des Ascher Gebietes die Predigt des lauterer Evangeliums auch nur für kurze Zeit zu entziehen“. — Der Schreiber hat weiland freilich nicht im entferntesten erahnen können, was sich in diesen böhmischen Landen, da über 800 Jahre lang deutsche Stämme gelebt haben, dereinst noch Furchtbares zutragen würde.

In der ersten Hälfte des Jahres 1649 bezog also jener Mann die Ascher Pfarre, der nicht nur ein entschiedener Vertreter reformatorischer Ideen, sondern zugleich eine Leuchte der Wissenschaft des 17. Jahrhunderts gewesen ist: *Jacob Ellrod*, des gleichnamigen Schneidermeisters zu Kulmbach Sohn, dort am 7. November 1601 geboren, aber aus einem westfälischen Geschlechte stammend. Seine Zeit als Scholar kennt man hinreichend in Gefrees, zeichnen wir deshalb seinen Weg als Pfarrer nach. Gegen Ende des Jahres 1633 kam er als Diakonus nach Weißenstadt, 1634 am Sonntag Reminiscere als Diakonus nach Wunsiedel, wo man ihn gerne gehalten hätte („wollten ihn lieber allhier wünschen, gönnen ihm aber seine Wohlfahrt und Besserung von Herzen“). Kapläne und Ratsherren gaben dem Magister bis Oberhöchstädt das Geleit. Sie hatten ihn mit großen Ehren ziehen lassen.

Ab Mai 1649 wird er in Asch als Pfarrer und Inspektor geführt und er legte auch gleich nach seinem Amtsantritt die ersten Kirchenbücher an, da die früheren während des Dreißigjährigen Krieges verlorengegangen waren. Für die Jahre 1630 bis 1649 holte Ellrod eine Anzahl von Eintragungen nach, soweit ihm sichere Nachrichten vorlagen. Von 1650 an sind dann die Tauf-, Trauungs- und Sterberegister für den Markt Asch und die eingepfarrten Dorfschaften dank Ellrod lückenlos vorhanden — beziehungsweise sie waren es. Seine Aufzeichnungen waren bis zur Vertreibung eine hervorragende Fundgrube für die Ascher Geschichtsschreiber. Dann wurde diese Arbeit zunichte gemacht — ein für allemal.

Länger als ein Jahr war Ellrod bereits im Amt, ohne kirchenordnungsmäßig „investirt“ worden zu sein. Die Einführung des Geistlichen verzögerte sich noch bis zum Spätherbst 1650. Es war dem Jesuitenkollegium in Eger, das seit dem Abzug der schwedischen Besatzer (9. Oktober 1649) die Rekatholisierung mit neuem Eifer aufgenommen hatte, ein Dorn im Auge, daß neben den

in Eger unter schwedischem Schutz hinterlassenen Prädikanten sich auch zwei zu Asch befanden und „auf gleiche Weise die Untertanen auf dem Lande verhetzten und verführten, obgleich auch diese Güter als Lehen zur böhmischen Krone gehörten“. Es wurde wiederholt dem Kaiser berichtet, daß „durch die Duldung dieser Kirchenmänner das Ansehen Ihrer kaiserlichen Majestät nicht wenig geschmälert und andere gefährliche Konsequenzen erzielt werden könnten“.

Die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit waren eben schuld, daß auf die, dem Leipziger Konsistorium übermittelte Präsentation des Magisters Ellrod erst am 3. Mai 1650 die kirchenregimentliche Bestätigung folgte.

Die Chronik schildert weiter: „Das Jahr 1650 ist übrigens in Frieden dahingegangen und auch aus dem Grunde bemerkenswerth, weil mit demselben die geordnete, lückenlose Matrikenführung für den Ascher Pfarrsprengel dank Ellrod beginnt“. Die alten Aufzeichnungen berichten übereinstimmend, daß dieses Land unter den Verwüstungen des 30jährigen Krieges unsäglich gelitten und nach Beendigung desselben nur noch ein Achtel der früheren Bevölkerung aufgewiesen hatte. Volkreiche Städte und blühende Ortschaften sanken in Trümmer und Asche, ganze Dörfer verschwanden. Die ungestörte friedliche Entwicklung der Gemeinde sollte aber von keiner langen Dauer sein. Am 4. Januar 1652 erschien das sogenannte Reformationsedikt, und nun galt es von neuem, das Recht der freien evangelischen Religionsübung im Ascher Gebiet zu verteidigen. Juristenfakultät und Konsistorium zu Leipzig wurden um Gutachten über die ererbten Rechte der Patronatsherrschaft angegangen, und Pfarrer Ellrod begab sich persönlich dahin, um bei diesen Stellen die notwendigen Informationen einzuholen.

Darüber berichtet er selbst in dem von ihm angelegten Pfarrprotokoll wie folgt: „Anno 1652 den 25. April bin ich mit Jeremia Pantzern, Gerichtsschreibern allhier nach Leipzig in's Konsistorium gereiset, ein Informat über unsere Kirchensache auf Begehren Edler Herrschaft zu holen, welche Reise ich mit Gott glücklich verbracht den 3. Mai. Das Informat hat die Edle Herrschaft zu sich genommen und hält ungefähr in sich: daß Kaiserlicher und Königlicher Majestät hiesigen Ort zu reformiren nicht zustünde; daß die Herren von Zedtwitz in personalibus vor den König in Böhmeim als König zu stehen nicht schuldig; daß dieselben von Reichsgrund und Boden nicht abwendig zu machen, ungeachtet sie böhmische Lehen hätten; daß ihr Vorfahrer Albertus seine Güter zu böhmischen Lehen zu vergeben nicht Macht gehabt.“ Die Durchführung des erwähnten Reformationsediktes wäre gleichbedeutend mit einer aufgenötigten Gegenreformation gewesen. Der erneute Versuch, dem Evangelium in Asch zu wehren, ist kraftvoll zurückgewiesen worden.

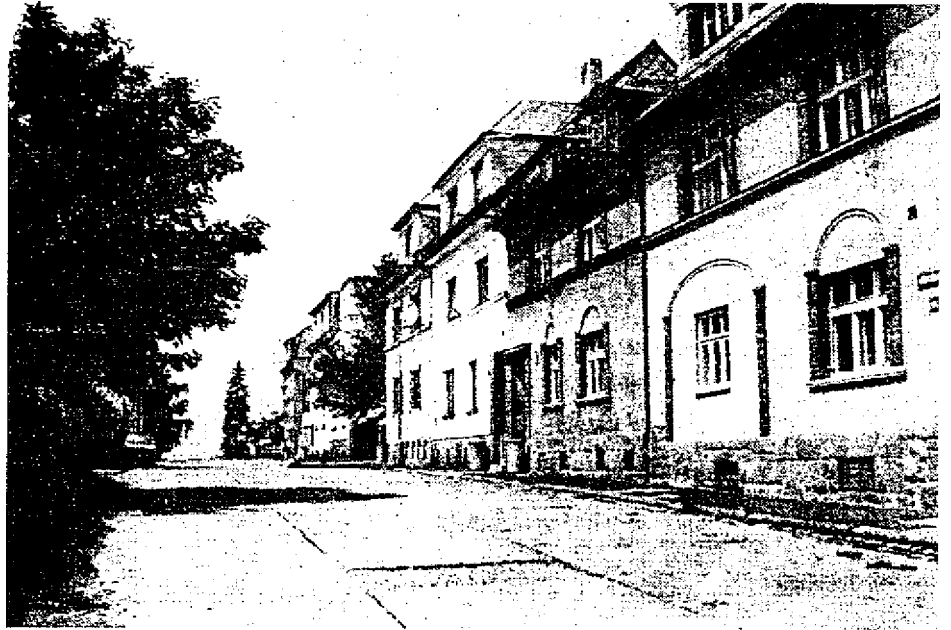


Wieder die Chronik: „Ellrod stand in der ersten Reihe der Männer, die dafür unerschrocken eintraten. Und wie er als Diener der Kirche seinen Pflichten gerecht wurde, so hat er auch als Jünger der Wissenschaft in Asch Proben seiner astronomischen und mathematischen Kenntnisse geliefert. Davon zeugt sein 1653 erschienenes Buch: *Memoria quadripartita cometae*, das ist, vierfaches, als Astronomisches, Naturmäßiges, Astrologisches und Theologisches Betrachtungs-Gedächtniß dessen neu-lichst zu End des 1652 Jahres am Himmel erschienenen wunderlichen Kometsternes. Zu menniglichs deutlicher Nachricht und hoffentlichem Nutzen gestellt.“

„Leider ist Ellrod nur bis zu Anfang 1655 Pfarrer in Asch geblieben“, bedauert an dieser Stelle die Schrift. Am 7. März 1655 wurde er, nachdem er einem Ruf nach Steben keine Folge gegeben, Pfarrer von Gefrees, wo er, zum Senior des Kapitels erwählt, nach sechzehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit am 28. Juli 1671 verstarb. In der Mathematik und sonderlich in der Astronomie hatte er es sehr weit gebracht und durch Verbesserung des Kompasses, des Astrolabiums und anderer Instrumente sein Andenken erhalten. Vorzüglich machte er sich aber durch seinen Kalender bekannt, welchen er den Ständen des Reichs und dem Kaiser Leopold, der ihm dafür zum Zeichen seiner Gnade eine goldene Kette zum Geschenk machte, zugeeignet hat. Ellrods Schüler, der berühmte Professor der Mathematik zu Jena, Erhard Weigel, dem er den Weg zur Verbesserung des Kalenders bahnte und den Vorschlag zur einhelligen Fest- und Kalenderrechnung tat, nannte ihn deswegen auch seinen Pythagoras.

In der Bücherei der Kirche zu Asch befanden sich Originalwerke von Ellrod: „*Jacobi Ellrodii vierfach Betrachtung des anno 1652 erschienenen wunderbaren ‚Comet-Sternes‘ und ‚Magistri Jacobi Ellrodii Kalender-Schau‘*.“

Ellrod und Asch. Anhand seiner Niederschriften konnten die Ascher Historiker erkennen, daß die Bevölkerung in diesem unseligen Krieg stark abgenommen hatte. „Die Ortschaften lagen teils darnieder, teils waren sie mit den Aschenhaufen abgebrannter Häuser angefüllt. In manchen Orten war keine lebendige Seele mehr vorhanden weder von Mensch noch von Vieh. Die Toten blieben weithin unbegraben und auch die Wälder gewährten keine Sicherheit mehr, da der Feind sie mit Hunden zu durchhetzen anfang. Wo noch Menschen anzutreffen waren, krochen sie aus den Löchern hervor, nicht wie Menschen, sondern wie Schattengestalten und den wilden Tieren ähnlich“, berichtet eine zeitgenössische Quelle. Wieviele Menschen werden bei Pfarrer Ellrod Trost gesucht und gefunden haben? Er muß in jenen fürchterlichen Zeiten der Not und des Mordens weiß Gott ein unerschrockener, ein sehr tapferer Mann



Die Jacob-Ellrod-Straße am Lerchenpöhl im Jahre 1994

gewesen sein.

Die größte Ehre wurde Jacob Ellrod genau 300 Jahre nach seinem Tod zuteil, als die Evangelische Erziehungsstiftung ihre Realschule in Gefrees nach ihm benannte, die einzige Realschule mit Ganztagsbetrieb in Bayern. Am 14. Mai 1971 wurde sie feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Sie wurde gewidmet einem großen Gelehrten, der Pfarrer, Mathematiker und Astronom war,

der den Kompaß verbessert hat, der großen Einfluß auf den Gregorianischen Kalender nahm und diesen gegen den von den Protestanten bevorzugten Julianischen Kalender verteidigte. Ellrods Söhne brachten es als Wissenschaftler, Staatsmänner und Theologen zu großem Ansehen.

(Heinz Wolfrum, geb. 1942 in Nassen-grub, wohnhaft in 95482 Gefrees, Neuenreuther Straße 32.)

Ernst Wilfling:

## Der unterschlagene Landstrich

### Die Besiedlung des „Rospewinkls“ (II)

#### 3. Orts-, Flur- und Gewässernamen

Besondere Bedeutung kommt seit jeder den Aussagen der Flur- und Bachnamen zu. Suchen wir erst die Grenzen des „Rospewinkls“ nach solchen Hinweisen ab.

Im Westen ist es die Regnitz, die bei Friedersreuth die Grenze bildet, dort befindet sich auch die Kinleiten und der Wolfpöhl. Später, zur Zeit der Zedtwitze, wurde dort Zinn gewaschen und die Regnitz erhielt den Namen Zinnbach. Auch der Ziegenbach und die Ziegenmühle sind namentliche Überbleibsel der Zinnengewinnung dieser Zeit, also jüngeren Datums.

Im Norden gegen Sachsen wird der Winkel vom Wolfsbach begrenzt, der von der Ebmater Höhe zur Regnitz fließt, dort befindet sich auf sächsischer Seite die Papstleithn.

Im Osten des Winkels befindet sich der Dettersweinbach, dessen oberer Teil die Bistumsgrenze zwischen dem Regensburger- und dem Bamberger Bistum bildet. Von der Ringwallinsel Altes Schloß Schönfeld erstreckt sich in Richtung Elster die Zeidelweide und weiter südlich liegt Bärenloh.

Die südliche Grenze bildet Thonbrunn mit seiner kleinen Ringwallinsel. Ur-

sprünglich soll die Schreibweise „Tunckprun“ gewesen sein. Aber auch der Ortsname Schönbach, „Schembe“ gesprochen, müßte ebenso wie „Rospe“, eine Bezeichnung aus der Vorbesiedlungszeit sein.

Damit schließt sich die Grenze des „Rospewinkls“ mit einer stattlichen Anzahl uralter markanter Bezeichnungen.

#### 4. Erstbesiedlerische Namen im „Rospewinkl“

Außer dem Begriff „Rospe“, der wahrscheinlich einen größeren Teil des „Rospewinkls“ umfaßte, sind mir keine weiteren Namen bekannt, die auf die Vorbesiedlungszeit hinweisen könnten. Dieses würde bekräftigen, daß es keine — sagen wir Urbesiedlung — gegeben hat.

Namen, die auf die Anfänge der Erstbesiedlung des „Rospewinkls“ hinweisen, sind nicht sehr häufig. Hierher gehört mit Sicherheit die Bezeichnung Meierhof. Vielleicht auch noch Bezeichnungen, die auf Banngebiete hinweisen wie Bahnleith und Bahnbrück.

Eine uralte Einrichtung die sich über Jahrhunderte erhalten hat ist die Kirchgasse. Dr. Hofmann hat deren Verlauf fast vollständig ermittelt und in den Ortsentwicklungsplan eingezeichnet.

Diese Kirchgasse dürfte früher ein Fahrweg gewesen sein und ist so alt wie das Hufendorf Rospe selbst, sie wird für die weiteren Überlegungen einen markanten Punkt im Raster der Ortsentwicklung darstellen.

Kommen wir nun auf jene Örtlichkeiten, die den Lebensbereich der Siedlungsbauern berühren. Diese sind bei weitem nicht so häufig mit alten, auf die früheste Ortsentwicklung hinweisenden Bezeichnungen versehen wie man erwarten könnte. So finden wir Bäche, die es immer schon gab, mit der Bezeichnung Neue-Welt-Bach auch Schwimmschulbach genannt — oder den Pfannenstielbach. Kommen wir aber auf einen der markantesten geographischen Punkte von Roßbach, der ebenfalls keinen historischen Namen aufweisen kann, aber mit Sicherheit schon bei der Ortsentstehung einen gehabt haben muß, es ist dies der Telegraphen. Die Bezeichnung „Alter Kirchweg“ nach Losau, war bis zur Vertreibung noch geläufig. Über ihn wurden die Toten von Roßbach bis nach 1526 hinüber nach Losau auf den Friedhof gebracht. Der Telegraphen war mit dem steilsten Anstieg der markanteste Punkt auf diesem Weg. Die uralte Bezeichnung, die dieser Punkt gehabt haben muß, wurde ebenso wie viele andere vergessen. Warum das so ist, wird wohl daran liegen, daß der „Rospewinkl“ in seiner Geschichte einmal weitgehend entvölkert wurde.

#### 5. Die Besiedelung des Umfeldes des „Rospewinkls“, sie erfolgte allseitig etwa um 1200

*Der Süden und Osten wird von den Oberpfälzern besiedelt*

Die Oberpfälzer kamen nicht vom Süden, wie man annehmen möchte, sondern von Südwesten. Sie schoben sich zwischen dem Besitz des Klosters Waldsassen und der Bistumsgrenze im Bereich Kornberg-Thonbrunn entlang.

Der Bezirk von Waldsassen bis Fleißen, an dem sich dieser Siedlerstrom vorbeischiebte wurde schon ca. 100 Jahre vorher besiedelt. Die Siedler von Wildenau, Asch und Elster gehörten nicht zu dem großen Egerländer Siedlerstrom. Zu diesem Resultat kommt man jedenfalls, wenn man die Jahre der Ersterwähnung der Orte vergleicht.

Es ist anzunehmen, daß die schon seit der Besiedlung bestehende Abgrenzung des Ascher Gebiets gegen das übrige Egerland und der Anspruch der Herren von Neuburg auf Eigenständigkeit hier seine Wurzeln hat. Diese Oberpfälzer Siedler hielten sich strikt an die vorgegebene Bistumsgrenze, die zumindest bei uns durch Ringwallinseln markiert war und so blieb der „Rospe-Winkl“ von diesem Siedlerstrom unberührt.

*Die Franken siedeln bis Losau*

Etwa zur gleichen Zeit besiedelten die Franken das Gebiet um Hof und den

Frankenwald. Und nun geschieht etwas völlig Unverständliches. Der Siedlerstrom hält ca. fünf Kilometer vor dem endlichen Ziel, vor der Linie Pelzmühle/Thonbrunn/Mähring, also vor jener Linie, die gleichzeitig Landes- und Bistumsgrenze ist.

Das alles geschieht etwa um die gleiche Zeit, in der auch das Asch-Neuberger Gebiet besiedelt wird, also um ca. 1200 oder kurz vorher.

Warum die Franken den östlichen Winkel ihres Bistums nicht besiedelten und auch die von Norden vordringenden Sachsen, die es mit ihrer Bistumsgrenze nicht so genau nahmen, nicht über die Ebmather Höhe vordrangen, wird wohl nie mehr zu ergründen sein.

Bleibt die Erklärung, daß dieses teilweise versumpfte Gebiet als zu unergiebig angesehen wurde und sich niemand fand hier zu siedeln, solange noch anderes Land zur Verfügung stand. Dazu kamen die Franken von den Scheitelpunkten der westlichen Kultur. Sie waren nicht, oder nicht mehr das von Härte und Entbehrungen gezeichnete Volk wie die weitab vom Limes wohnenden Oberpfälzer es noch waren. Das Neuland wirkte wenig anziehend auf sie — und vor ihnen lag Rospe, ein abweisendes Land aus Sumpf und Stein.

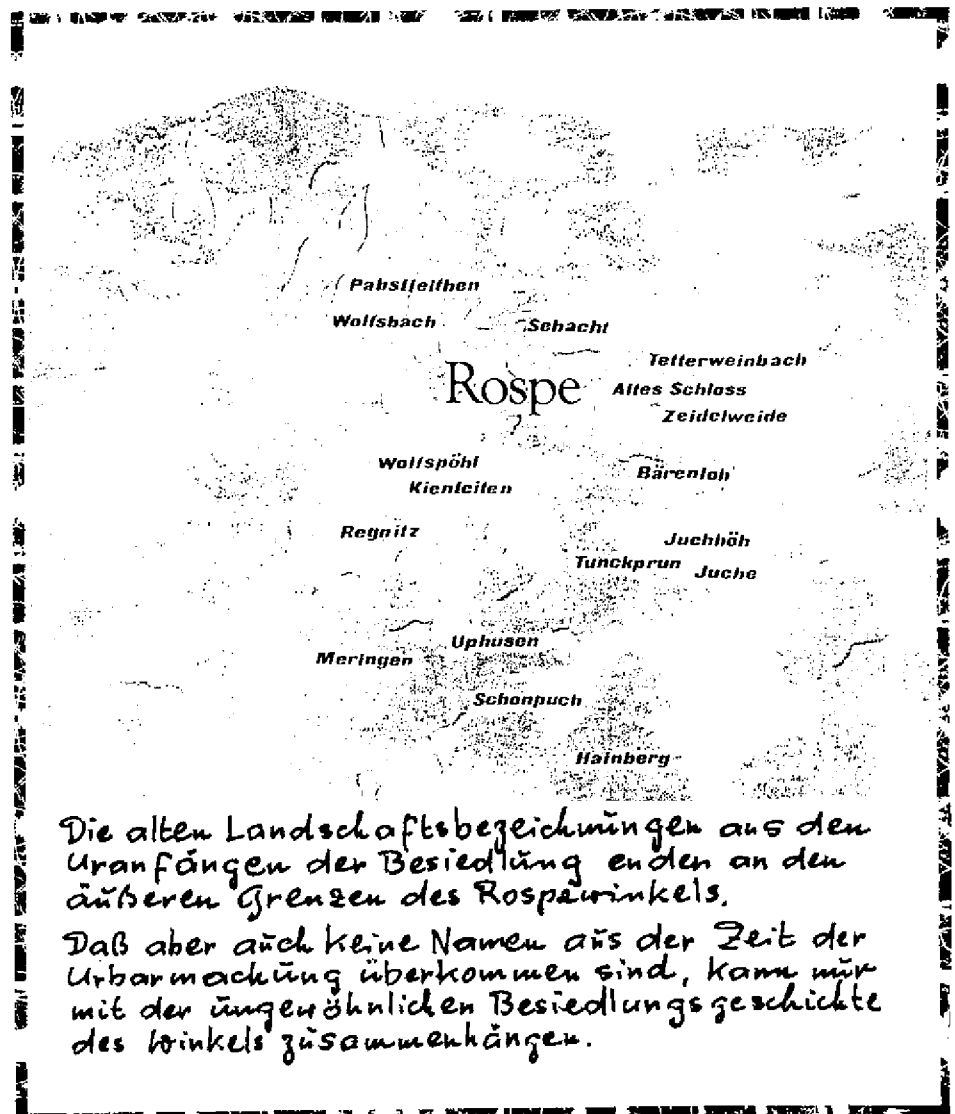
*Franken, Thüringer und Sachsen kommen vom Norden*

Diese rodeten die riesigen Waldgebiete im Vogtland, ein Land, das damals teilweise von Slawen besiedelt war.

Diese Siedler überschritten die Bistumsgrenze Naumburg-Bamberg und kamen bis an die Nordgrenze des „Rospewinkls“, den Wolfsbach und in die Gegend von Bergen. Aber auch sie drangen nicht in den „Rospewinkl“ vor. Die in diesem Gebiet errichteten Kirchen gehörten zur mächtigen St. Lorenzkirche in Hof, so auch die nördlich an uns angrenzenden Pfarreien Eichigt und Posseck, die damit politisch zum Vogtland, kirchlich aber zur Pfarrkirche St. Lorenz in Hof gehörten. Diese insgesamt sieben Pfarreien wurden jedoch auch von der Plauener Ordenskirche beansprucht, was ihnen den Namen „Streitpfarreien“ einbrachte.

#### 6. „Rospewinkl“ — der vergessene Landstrich

Das Lehenswesen während der Kolonisation war geprägt durch die leihweise Vergabe von Reichsland an Adelige oder Ministeriale durch den deutschen König. Es folgte die Rodung der Urwälder durch angeworbene Bauern — wohl meist nachgeborene Söhne — und der Gründung von Dörfern in eben diesem



vorbestimmten Lebensgebiet. So konnte das Gebiet der Herren von Neuberg vom Jahre 1290 von Alberti noch klar umrissen werden. Alberti berichtet: „Der ursprüngliche Grundbesitz der Herren von Neuberg war viel größer, als das spätere Asch-Neuberger Gebiet. Es umfaßte auch die Umgebung von Bad Elster mit dem Schlosse Schönfeld, Gürth, Raun usw. bis gegen Adorf hin, ferner die jetzt bayerischen Dörfer Schönwind, Neuhausen, Reichenbach, Lauterbach, Wildenau und halb Mühlbach. (Asch und der „Rospewinkl“ gehörten damals noch nicht zu dem Neuberger Gebiet.) So müßte man meinen, daß der noch später besiedelte „Rospewinkl“ besitzrechtlich bzw. lehensrechtlich eindeutig zugeordnet werden kann. Das ist aber weit gefehlt.

Obwohl Reichsgebiet — wie es das

ganze Land zwischen Eger und Gera war — blieb der „Rospewinkl“ eine winzige Enklave, die von keinem Deutschen König oder Kaiser je als Lehen vergeben wurde. Die winzige „Rospe“-Enklave war offenbar in den Unterlagen der königlichen Hofbeamten nicht existent.

Zwar schreibt Arno Ritter im Roßbacher Heimatbuch „Das Regnitzland war bis zum Jahr 1373 im Besitz der Vögte von Weida mit seinen Nebenlinien Gera und Plauen“. — Der „Rospewinkl“ kann aber nicht zu diesem Gebiet gezählt werden, da er sonst im Zuge der Ostkolonisation gemeinsam mit Bergen, Eichigt und Posseck besiedelt worden wäre, was aber angesichts der Kirchengeschichte höchst unwahrscheinlich ist, weil dann Roßbach auch zu den Streitpfarreien gehören müßte.

(Wird fortgesetzt)



Zu obigem Bild schreibt uns Herr Robert Girschik, Ahornstraße 12, 88069 Tettang / Bodensee (früher Krugsreuth):

„Im Oktober-Rundbrief veröffentlichten Sie den Artikel von Werner Pöllmann über das Elsterquellen-Denkmal. Ich habe ihn mit großem Interesse gelesen und viel mir noch unbekanntes erfahren. Als kleinen Beitrag übersende ich Ihnen ein Bild der Elsterquelle aus

dem Jahre 1935. Das Bild zeigt die Mädchen und Buben des 3. und 4. Schuljahres (Jahrgänge 1925 / 1926) der Volksschule Krugsreuth. Wer kennt die Namen? Wie wäre es mit einem Treffen an der Elsterquelle und in Krugsreuth im Jahre 1998? Ich bitte um Zuschriften.“

### „Anerkennungspreise“ für verdiente Landsleute

Am achten Jahrestag der Maueröffnung verlieh die Stadt Rehau zum dritten Male ihre „Anerkennungspreise für praktizierte Mitmenschlichkeit in der Euregio Egrensis“. Zu diesem Anlaß hatte Bürgermeister Edgar Pöpel ins Rehauer Rathaus geladen. Sechs Bürger wurden mit den Anerkennungspreisen ausgezeichnet, u. a. unsere Landsleute Horst Adler (Tirschenreuth / Niederreuth) und General a. D. Leopold Chalupa (Aachen / Neuberg).

Bürgermeister Pöpel sagte, daß es Horst Adler zu verdanken sei, daß der Niederreuther Friedhof wieder in einen würdigen Zustand versetzt wurde. Leopold Chalupa habe es sich zur Aufgabe gemacht, Brücken zwischen Deutschen und Tschechen zu bauen. Er sei maßgeblich an der Organisation von gemeinsamen deutsch-tschechischen Veranstaltungen beteiligt, wofür ihm sein Heimatort Neuberg die Ehrenbürgerwürde verliehen habe. Bürgermeister Pöpel gratulierte ihm herzlich zu seinem 70. Geburtstag.

Den Anerkennungspreis erhielt auch Josef Borsik aus Asch, Leiter des Ascher Museums. Er bewahre, sagte Pöpel, viele Zeugnisse aus der Vergangenheit der Stadt auf und sei maßgeblich an der zweisprachigen Ausstellung „Das war unser Asch“ beteiligt gewesen.

## BÜCHERTISCH

Josef Carl Grund: „Im Erzgebirg und Egerland“. Erlebtes und Erlauschtes.

ISBN 3-925362-87-8, 144 Seiten, DM 19,70.

„Heitere Geschichten mit wehmütigem Lächeln“ nennt der Autor seine erlebten und erlauschten Erzählungen aus dem Böhmischem Erzgebirge und dem Egerland. Der Bogen ist weit gespannt: von sagenhaften Zeiten in die Gegenwart, von Kaiser Karl IV. bis zum alten Pospischel.

Der Autor ist im Erzgebirge und im Egerland aufgewachsen und kennt Land und Leute. Das Heimatland seiner Kindheit und Jugendzeit läßt Josef Carl Grund in schönen, aber auch spannenden Geschichten wieder aufleben. In dieser interessanten Sammlung finden Sie Heiteres, Nachdenkliches und Erbaulichkeit.

Josef Carl Grund wurde 1920 in Dürnberg bei St. Joachimsthal geboren und lebt seit 1957 in Nürnberg.

Er schrieb mehr als 100 Bücher: Kinder- und Jugendbücher, Romane, Reisebücher; 32 Theaterstücke und einige Hör- und Fernsehspiele. Seine Bücher erschienen in 15 Sprachen (darunter Japanisch, Polnisch, Finnisch, Rätomanisch, Afrikaans).

Für seine Werke erhielt der Autor neun deutsche und sechs ausländische Auszeichnungen. 1982 bekam er den „Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft für Schrifttum“.

Erhältlich bei:

Helmut Preußler Verlag,  
90482 Nürnberg, Dagmarstraße 8,  
Tel. (0911) 9 54 78-0,  
Fax (0911) 54 24 86,  
Verkehrs-Nr. 15098, BAG-Nr. 48918,  
Auslieferung direkt.

### Ascher Familien-Chronik Ludwig von 1750

Im Städt. Archiv Eger / Statni okresni archiv Cheb, Frantiskanske namesti 14, befindet sich das handschriftliche „Ludwigisches Geschlechts- und Stammregister von vier Linien“, handschriftlich erstellt „Anno 1750 den 20. December von Johann Wolfgang Ludwig, Bürger und Weißbecker zu Ascha“. Der Urgroßvater Christoph Ludwig war Bauer in Schildern, der Großvater Johann Ludwig, auch dort geboren, hat sich als „Roth-Lohgerber im Markt Ascha niedergelassen“. Weitere Informationen durch Walter Thorn, Friedrichshafen, Tel. 07541/5 31 63.



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

## Volkstrauertag — Totensonntag

Das Jahr neigt sich und die grauen Novembernebel verhüllen das Land. Diese stille Zeit läßt uns für eine geraume Spanne die Hektik des Alltages vergessen und gibt uns den Sinn frei für das Gewesene, für unsere Toten und für unsere geschundene Heimat.

Das Ascher Mahnmal und das Rosbacher Gedenkkreuz in Rehau sollen uns immer in Dankbarkeit an unsere Heimat mit ihren Toten erinnern.

Dabei wollen wir auch der Stadt Rehau für den Erhalt und die Pflege unserer Gedenkstätte danken.

Auf dem Parkfriedhof München-Untermenzing befindet sich eine Gedenkstätte für die Toten der Heimat.

Der Stein trägt die Inschrift:

Unseren Kriegsoffern und Toten der Heimat in Ehrfurcht gewidmet. Im Jahre 1955.

In die Wand seitlich und hinter dem Mahnmal sind Tafeln von den drei größeren Vertriebenengruppen eingelassen: Für die Sudetendeutschen, Schlesier und Südostdeutschen. Für die Sudetendeutschen wurde heuer die Tafel in schöner Kupferarbeit erneuert.

Inschrift:



Vertriebenen-Gedenkstein in München

Für die Deutschen aus unserer Heimat.  
Die Sudetendeutsche Landsmannschaft  
Ortsverein Allach-Untermenzing.

Zu Allerheiligen/Allerseelen stellte die Landeshauptstadt München und die Sudetendeutsche Landsmannschaft je einen großen Kranz mit Schleifen an diesem Mahnmal auf.

München war nach dem Krieg ein Anziehungspunkt für die Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, rund 100.000 Sudetendeutsche fanden hier eine zweite Heimat.

Es ruhen auf diesem Friedhof auf einem Urnenfeld vier Familien aus Gottmannsgrün:

1. Wagner Therese, Georg und Laura, geb. Ritter;
2. Wagner Richard u. Lyddi, geb. Lenk;
3. Wettengel Edwin u. Emma, geb. Wagner u. Sohn Herbert;
4. Ritter Frieda, geb. Lenk.

## „Der Schrecken vom Kaiserhammer“

Ergänzung zu unserem Artikel im Heimatboten 4/1996, Seite 13 und 14

Aufgrund unseres Kurzberichtes in der „Rosbach-Ecke“ August/September 1997 über das Sommerfest des Gartenbauvereins von Hranice, sendet uns Helmut Ritter, früherer Gottmannsgrün, nachfolgendes Schreiben:

In der Rosbacher Ecke des Ascher Rundbriefes vom August/September 1997 steht unter anderem, daß die Einladung zum „Bier-Wettrinken“ am Kaiserhammer des Rosbacher Kleingarten-Vereins „leider“ zu spät einging.

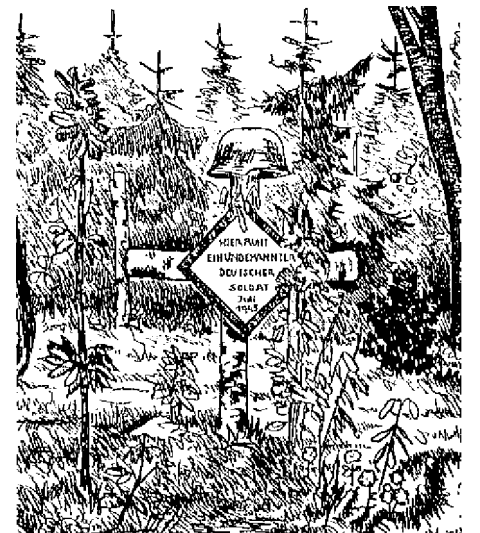
Außerdem steht dort, daß eine Ascher Blaskapelle zum Brucktanzen aufspielte.

Hat man sich eigentlich schon mal Ge-



Ascher Mahnmal und Rosbacher Gedenkkreuz in Rehau

Zeichnung v. Adolf Günther



Soldatengrab an der Dreiländerecke

danken gemacht, auf welchem blutbefleckten Stück Heimateerde diese Veranstaltung stattfindet? Die meisten wissen es, daß in der Hofmannsmühle am Dreiländereck in Kaiserhammer der berühmte „Parti“ sein Quartier hatte und dort viele deutsche Soldaten kurz vor der ersehnten Heimat abgefangen hat, nach Erzählungen Einheimischer wahrscheinlich ermordet und in die Jauchengrube der Hofmannsmühle geworfen hat.

Die Grube wurde mit Schutt vom Abriß der Mühle zugefüllt, schön einplaniert und jetzt finden dort alljährlich feuchtfröhliche Feste mit Brucktanz statt.

Ich habe bestimmt nichts gegen diese Treffen, aber bitte nicht mehr auf diesem Platz!

Warum nicht an einem anderen Ort, z. B. beim „Kalten Frosch“, Möckelsburg, beim „Leupold“, beim „Puchta“ in Ziegenbrück oder gar in Roßbach?



#### Roßbach um die Jahrhundertwende

Wer kennt noch den hölzernen Turm der ehemaligen katholischen Kapelle vorne in der Bildmitte?

Diese Aufnahme ist ca. 100 Jahre alt und wurde von Herbert Hendel, Am Berg 11, 08626 Gettengrün, eingesandt.



92. Geburtstag: Frau Frieda Fuchs geb. Fuchs am 3. 11. 1997 in 92258 Kunreuth, Weingarten.

89. Geburtstag: Herr Franz Schaller (Thonbrunn) am 16. 11. 1997 in 95111 Rehau, Faßmannsreuth.

88. Geburtstag: Herr Reinhold Hofmann am 21. 11. 1997 in 85655 Alsbach, Hochstraße 31.

86. Geburtstag: Frau Annemarie Heinrich geb. Richter am 27. 11. 1997 in 73079 Süßen, Uferweg 10. — Frau Frieda Pelz am 21. 11. 1997 in 92318 Neumarkt, Markt 8.

85. Geburtstag: Herr Erich Dölling am 8. 11. 1997 in 95176 Konradsreuth, Sportplatzstraße.

84. Geburtstag: Frau Else Penzel geb. Vogel am 21. 11. 1997 in 95326 Kulmbach-Burghaig, Lindenstraße.

83. Geburtstag: Frau Klara Örtl geb. Wettengel am 16. 11. 1997 in 95194 Regnitzlosau, Lindenstraße. — Frau Elsbeth Lederer geb. Künzel am 30. 11. 1997 in 95447 Bayreuth, Ruckerstraße 33.

75. Geburtstag: Herr Helmut Pastor am 25. 11. 1997 in 08643 Bad Elster, Straße des Friedens.

74. Geburtstag: Frau Elli Pedall geb. Dölling am 8. 11. 1997 in 95213 Münchberg, Richard-Wagner-Straße.

73. Geburtstag: Frau Linda Frisch am 2. 11. 1997 in 95152 Selbitz, Neuhauserstr. 3.

Nebel hat den Wald verschlungen,  
der dein stillstes Glück gesehn;  
ganz in Duft und Dämmerungen  
will die Welt vergehn.

Nur noch einmal bricht die Sonne  
unaufhaltsam durch den Duft,  
und ein Strahl der alten Wonne  
rieselt über Tal und Kluft.

Und es leuchten Wald und Heide,  
daß man sicher glauben mag:  
Hinter allem Winterleide  
liegt ein ferner Frühlingstag.

Theodor Storm

#### DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 5. Oktober 1997 hatte die **Württembergischer Ascher Gmeu** zum ersten Mal ihr Treffen im Württemberger Hof in Ludwigsburg. Es waren ca. 60 Landsleute, von denen die meisten schon zum Mittagessen in den großen Saal gekommen waren. Auch aus Hessen und Bayern waren wieder Gäste angereist, die freudig begrüßt wurden. Aus Bad Vilbel kamen Herr und Frau Tauscher, aus Naumburg bei Kassel Herr und Frau Jakob und aus Nürnberg Walter Blasche. Der Gmeuvorsteher hieß alle Heimatfreunde herzlich willkommen und wünschte ihnen einen unterhaltsamen und frohen Nachmittag.

Seit dem letzten Treffen im April konnten die nachfolgend genannten Gmeugehörigen einen runden bzw. halbrunden Geburtstag feiern: Seinen 85. Geburtstag hatte Ernst Müller am 4. August in Aichtal. Den 80. Geburtstag feierten Ernst Ludwig in Ilsfeld am 3. Juli und Lydia Müller am 24. September in Deizisau. Ihren 70. Geburtstag konnten feiern: Traudl Dautel, Stuttgart am 2. 6., Erna Wunderlich in Unterensingen am 27. 6., Herbert Fleißner, Lauffen am 9. 7., Eva Korndörfer, Eislingen am 10. 8., Milli Schneider, Freiberg am 29. 8., Ilse Thumser, Reutlingen am 1. 9. und Annemarie Lösch, Stuttgart am 6. 9.

Der Gmeusprecher wünschte nochmals persönliches Wohlergehen für das neue Lebensjahr und überreichte den 80jährigen ein Geschenk der Gmeu.

Überraschenderweise meldete sich dann Max Martin aus Backnang zu Wort und bedankte sich mit herzlichen Worten bei Kurt Heinrich für dessen 10jährige Tätigkeit als Gmeuvorsteher. Max Martin betonte, daß die Ascher Gmeu auch jetzt noch, 51 Jahre nach unserer Vertreibung, ein Stück Heimat ist und äußerte die Hoffnung, daß diese Treffen auch weiterhin zustande kommen. Kurt Heinrich sagte zu, daß er die Treffen der Württemberger Ascher Gmeu gerne auch in Zukunft organisieren werde und bedankte sich für ein Geschenk, welches seine Frau und er von Anneliese Kindler und Annemarie Lösch überreicht bekamen.

Erna Wunderlich aus Unterensingen trug „Kleine Erinnerungen an Daheim“ und „Gedanken untern Vuaglbeerbaum“ vor. Auch der Gmeuvorsteher hatte einen Lacherfolg, als er aus „Lachende Heimat“ von Karl Martschina vorlas, was sich „Am Gricht“ zugetragen hat. Bei Kaffee und Kuchen verging der Nachmittag mit angeregten Tischgesprächen wieder viel zu rasch. Da alle Anwesenden mit dem Saal und der Bewirtung sehr zufrieden waren, wurde der Termin für das nächste Gmeutreffen gleich festgemacht. Alle interessierten Landsleute sind schon heute recht herzlich eingeladen, **am Sonntag, 26. April 1998** nach Ludwigsburg in den Württemberger Hof zu kommen.

K. H.

Die **Rheingau-Ascher** trafen sich am zweiten Sonntag im Oktober wieder zu ihrem monatlichen Zusammensein im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Aus familiären Gründen konnte der Gmeisprecher Erich Ludwig diesmal nicht teilnehmen.

men. Den etwas kleineren Kreis wie sonst, begrüßte in Vertretung des Gmoisprechers Hermann Richter.

Ein herzlicher Gruß galt den anwesenden Gästen, der Familie Ludwig aus Frankfurt-Nied und dem gleichfalls aus Frankfurt gekommenen Karl Rauch. Im Nachhinein konnte er Anton Bartholomai (2. 9.) zum 81., Anna Fuchs (11. 9.) zum 85., Simon Wagner (20. 9.) zum 84. und Marie Korndörfer (5. 10.) zum 85. Geburtstag gute Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit wünschen. Hermann Richter, der gleichfalls Geburtstag hatte (24. 9.) kam sich im Kreis der Geburtstags-Senioren wie „a gungs Bürschl“ vor. Besonders gefreut haben sich die Anwesenden, daß sie Simon Wagner nach krankheitsbedingter Abwesenheit wieder in ihrer Mitte begrüßen konnten.

Am zweiten Sonntag im Oktober feierte man im Ascher Land die Landkirwa. Da kamen die „Stodtener“ zu den „Dörfernern“ aufs Land in die Asch umgebenden Ortschaften, um in den Dorfgasthäusern mal kräftig zu schnabulieren. Von der „Kirwagans“ angefangen bis zum Karpfen blau war eine reichhaltige Palette der Spezialitäten angeboten. Nicht zu vergessen das Bier und die anderen geistigen Getränke. Und manch einer tat dabei zuviel des Guten und mußte alles noch einmal nachmessen. Der Heimatnachmittag stand natürlich unter diesem Motto. Dabei wurden auch nicht die weniger schönen Verhältnisse nach 1946 in einer kleinen lustigen Geschichte „Ja, in da schlechtn Zeit“ aufgezeigt. Wie schlimm dies damals war, wo es praktisch nichts gab (kein Mehl, keinen Zucker, von Butter und Fett ganz zu schweigen) und für uns Vertriebenen war das doppelt schlimm, weil wir ja meist erst kurze Zeit in der Fremde waren, die uns später einmal zur Heimat werden sollte, und keinerlei Verbindung hatten. Etwas ernster waren die Beiträge von Elli Oho. Aber unsere kleine Hauskapelle diesmal besetzt mit unserem Gast Karl Rauch von den Taunus-Aschern und dem altbewährten Gerhard Engelmann brachten, jeder der beiden auf seine Art, Stimmung in den Raum und alle wurden mitgerissen. Es war eine richtige Landkirwa-Stimmung, wenn auch ohne Kiawa-Gans. Diese wurde durch einen weiteren Beitrag „Die Kiawa-Gans“ vorgetragen von Hermann Richter ersetzt. Nur allzu schnell verging dieser schöne Nachmittag. Aber für das persönliche blieb dennoch Zeit.

Die Rheingau-Ascher treffen sich wieder am 23. November und am 7. Dezember zum Adventsnachmittag und nicht wie im Oktober-Rundbrief aufgeführt am 14. Dezember. Diese Änderung ist notwendig geworden wegen der Terminüberschneidung mit den Taunus-Aschern am 14. Dezember.

★

*Elli Oho-Gräf:*

Heit hammer Ascher Treffen.  
Dao bin e ower fraoh,  
wenn mir uns aller wiederseahn!  
Die Hauptsach, mir sen dao.  
Vull Spannung schaut ma iewe:  
Wer kinnt etz oa da Tier?  
Ach der! Ach dej! Ma fraat sich:  
„Kumm, setz de her za mir!“

Ma lacht, ma redt, ma leidt mit —  
ma kennt sich ja scha gout,  
Ma fhlt sich ebn verstanden  
und faßt an neia Mout.

Dann kimmt die Musik einer.  
Dej schp'ln ja jedesmal  
die allerscheuesten Stickler  
und gratis allerwaal.

Und sen niat amal Ascher!  
Ihra Weiwer sen va dort,  
wej aa maa Mannl. Luste is:  
Ascherisch lernt der immerfort.

Vanäj kinnt die Begrießung.  
Der Ludwig mechts sua schäj.  
Dao gits Geburtstochskinner;  
oft moußt aa euner gäjh.

*Elli Oho-Gräf, Reichsapfelstraße 37, 65201 Wiesbaden-Schierstein*

### Treffen der Ascher Gymnasialklassen der Jahrgänge 1927/28 vom 26. bis 28. September 1997 in Nürnberg

*Liebe Freunde weiblichen und männlichen Geschlechts!*

Und es erging weit über die deutschen Lande der Ruf,  
daß sich träfen, diesmal zu Nürnberg, der herrlichen Stadt,  
teils weil sie günstig gelegen und von historischem Glanze,  
wie im Spiegelreflex zeigend den Wandel deutscher Geschichte  
daß da sich träfen, jene, die damals Ende der dreißiger Jahre,  
erst in verschiedenen Klassen, schwitzend mit rauchenden Köpfen,  
kompliziert, wie Sprachen, Physik, Mathe und mehr, paukend,  
später zweiklassig vereinigt, Schule und Freizeit sich teilend,  
oft stöhnend, meist fröhlich im Leichtsinn der Jugend kaum noch zu bänd'gen,  
die dann drei Jahre später durch Einsatz im Kriege sich trennten,  
sich nun wiederum träfen, um jetzt gemeinsam zu feiern,  
denn es wurden die meisten von ihnen siebzig an Jahren  
und da mir zu solchem Ereignis noch sechs der Monde fehlen,  
erbot ich mich gerne, den schon Betroffenen geziemend und fröhlich zu huld'gen,  
wozu ich hier stehe und hoffe auf wohlwollend milde Zensur!

*Gerd Paulus*

#### **Glückwunsch zum 70. Geburtstag**

allen, die am Ascher Gymnasium mit mir die Schulbank gedrückt haben, betroffen und anwesend sind:

Die „Fünzig“ ist das Gipfelglück,  
die „Sechzig“ ist die große Wende,  
die „Siebzig“ sei das nächste Stück  
mit Freuden ohne Ende!

Man hat sich endlich umgewöhnt,  
an „laissez-fair“ und Ruhe,  
daß alles was da hetzt verpönt —  
man trägt „bequeme Schuhe“!  
Doch ach was nutzt die Theorie,  
daß alles jetzt sei eitel Wonne,  
so einfach ist das Leben nie,  
gar manche Wolk' vergraut die Sonne.  
Im Herbst wie leuchten da die Blätter  
im gold'nen, gelben, roten Ton,  
doch tun sie's nur bei schönem Wetter,  
vergang'nen Frühlings Reflektion.

Zur gleichen Zeit kommt neuer Wein,  
er füllt des Winzers Fässer;  
der Herbst er muß nicht trübe sein —  
die „Lese“ dünkt mir besser!

Genieße denn, da so betroffen,  
was in die Scheuer ward gefüllt,  
nicht zögernd, sondern heiter — offen  
und zeigt die Freude unverhüllt!

Drum soll mein Wunsch für ferner sein:  
Gesundheit, Glück Euch zugelost,  
Euch plage weder Sorg' noch Pein;  
habt Gottvertrauen! — darauf

Prost!!!

*Herzlichst Euer Gerd Paulus*

Dann stengemer, betn und denken  
oan dean oder oa dej,  
oa v'l derlechts Gemeinsams . . .  
Woas niat doch o'l za frej?

Kouchn gits, Tee und Kaffee  
und spaater belegts Brout  
und goutn Wei und Saftler —  
van Meckel leidts koa Nout.

Nau wern nuch G'schichtler viertrogn  
as alter Ascher Zeit,  
selbergmacher Gedichtler —  
und alla ham ihr Freid.

Und nau und nau wirds laarer.  
Ma drickt sich fest die Händ.  
„In vier Wochen wieder!“  
Gell, dau kumma ma wieder g'rennt!

Nach der Laudatio von Gerd Paulus erinnerte Otto-Emil Fischer in einem besinnlichen Beitrag an unsere gefallenen und verstorbenen Mitschüler und Mitschülerinnen.

Zu vorgerückter Stunde erfolgte als humoristischer Höhepunkt des Treffens ein ausgezeichnete Gedichtsvortrag unseres Mitschülers Otto-Herbert Fischer in Ascher Mundart über den Lebenslauf der Ascher Gymnasiastinnen und Gymnasiasten von der Aufnahmeprüfung bis zum Kriegsende mit herzerfrischender Charakteristik der Lehrkräfte, Angestellten sowie der Klassenkameradinnen und -kameraden unseres Gymnasiums. Der umfangreiche, vom ersten bis zum letzten Wort fesselnde Vortrag wurde mit stürmischem Applaus bedacht.

Mit besonderer Freude konnten wir unseren am weitesten angereisten Mitschüler Adolf Queck mit Gattin aus Kanada sowie als Ehrengast Herrn Stud.-Dir. Erich Klier (Sohn von „Gyges“) mit Gattin begrüßen. Er zeigte uns noch ausgezeichnete Luftbilder von Asch sowie von Rabenstein und Umgebung, der Heimat seiner Mutter.

Die Organisation des Treffens lag wie immer in den bewährten Händen von Christa Rühl und Gerhild Euler. Die Stadt Nürnberg, die sich während der Dauer unseres Treffens in herrlichem Sonnenschein präsentierte und von der die Klasse bei einer fachkundigen Führung durch die Altstadtbereiche viel Interessantes sah und erfuhr, erwies sich als gelungene

Wahl, nicht zuletzt auch das schöne, von Ernst Werner empfohlene Hotel Weinhaus Steichele.

Es wurde angeregt, hier im nächsten

Jahr wiederum zusammenzukommen und dann das Siebzigjährige der Sonderklassler zu feiern.

*Dodo und Fritz*



*Sitzend von links nach rechts:* Rühl (Burgmann) Christa, Kühnl (Reißmann) Edith, Euler (Ploß) Gerhild, Albert (Geipel) Ely, Merz Ilse;

*Stehend 1. Reihe:* Wißhofer Helmut, Fischer Otto-Herbert, Stegner (Zindel) Helga, Maier Günter, Lichtblau Christian, Baumgärtl Adi, Fröhlich (Bergmann) Grete, Paulus Gerd;

*Stehend 2. Reihe:* Jäger Hans, Kruschwitz Gerhard, Wilfert (Pischtiak) Herma, Werner Ernst, Friedrich Hermann, Dietrich Alfred, Wilfert Alfred, Thorn Walter, Queck Adolf, Winterling Gernot, Stud.-Dir. Klier Erich und Fischer Otto-Emil;

*Nicht im Bild:* Rogler Erwin. *(Aufnahme: Frau Fischer, Gattin von O.-E. Fischer)*

zahlreiche Eindrücke von der Fränkischen Schweiz vermittelt.

Samstag bis Mittag verbrachten wir in Hirschaid. Nach dem Essen machten wir mit einem von Inge gemieteten Bus eine Fränkische-Schweiz-Rundfahrt. Zur Einstimmung gab es im Bus für jeden ein Gläschen Frankenwein mit einer Laugensalzstange, was der allgemein schon guten Stimmung noch mehr Auftrieb gab. Unterwegs besichtigten wir die Teufelshöhle bei Pottenstein und die Basilika in Gößweinstein. Dann ging die Fahrt bei herrlichem Wetter weiter quer durch das schöne Land — mit einem freundlichen und auf Grund seiner umfangreichen Kenntnisse über Landschaft und ihre Geschichte auch auskunftsfreudigen Busfahrer wieder zurück nach Hirschaid.

Nach dem Abendessen gab es einen kleinen bunten Abend. Ein Gast aus Selb, Alfred Ploss (vom Ascher Westend), war auch gekommen; er hatte es aus dem Ascher Rundbrief erfahren, daß wir „Ascher Maidler“ uns treffen. Er trug auch zur allgemeinen Unterhaltung bei. Ein Höhepunkt war der gemeinsame Chor der 1933er Steinschule-Mädels mit dem Lied „De Ascher Gmoi“ (siehe Foto).

Es war wieder ein wunderschönes Wochenende, und wir freuen uns schon auf das Treffen im nächsten Jahr. Es ist geplant — nicht wie zuerst vorgesehen am ersten — sondern am dritten Wochenende im Oktober, also am 16., 17. und 18. 10. 1998 in Marburg an der Lahn. Näheres wird noch — auch im Ascher Rundbrief — bekanntgegeben.

Bis dahin grüßt Euch alle ganz herzlich  
*Eure Hilde Apel*

### Die Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1933 der Steinschule Asch trafen sich in der Fränkischen Schweiz

Wie alljährlich fand unser Klassentreffen am 12., 13. und 14. September 1997 statt — diesmal in Hirschaid (genannt das Tor zur Fränkischen Schweiz).

Unsere Kameradin Inge Reinhart (geb. Keil) hatte für uns das Hotel mit sehr schönen Räumlichkeiten und den gesamten Ablauf prima organisiert. Dafür herzlichen Dank von uns allen.

Ebenfalls ein herzliches Dankeschön

an Anneliese und Gustl Markus für die schöne Zeichnung über die Ascher Bauwerke, die wir alle mit Widmung als Erinnerung an das Klassentreffen 1997 in Hirschaid bekamen.

Freitag war Anreisetag; bis nachmittags zur Kaffeezeit waren alle eingetroffen. Die Freude war groß, sich nach einem Jahr gesund und munter wiederzusehen. Natürlich gab es viel zu erzählen — auch im Ascher Dialekt — und es wurde wieder viel gelacht. Inge brachte zwei Video-Tonfilme mit, die uns am Abend vorgeführt wurden und uns schon



### De Ascher Gmoi

*von Richard Stöfer, nach Karl Gößler.*

Vaschwunna is scha längs de Zeit  
denkt näimez meja droa  
wao unna Stood, de Ascher Gmoi,  
nu drekket woa und kloa.  
A Pflasta und a Trotoar  
haot damals näimez kennt  
in Strassengramen links und rechts  
is as Wassa oiche grennt.

Kloine Haisla de sen scha längs vabaut,  
oftmals hout as Doch kaum assagschaut,  
unnern Fensta dao is de Mieststell glegn,  
un a graousser Holzstaus war danebn.  
Is ma langsam ganga Schriet fir Schriet,  
han se's Schaffl Wassa assegschiet,  
moust ma gwarde saa, sie schiens oin oi,  
ja sua woars in unnara Ascher Gmoi.

Und imma wenn da Sunnte woar,  
däu war in Asch koa Nout.  
Ban Stoadegierl han se tanzt  
das alles gwackelt häut,  
wenn nu da blaua Moude woa,  
des woa a lustes Leem.  
Ban Krumml Hans, wenn gschlacht  
woarn is,

houts groussa Blunzn gem.

Ja wos woa denn damals fir a Zeit,  
annara Sittn woarn und annara Leit,  
blouba Schirzn han de Weiwa trong,  
und de Mana a Holstouch statt arn Krong,  
han dōi Weiwa glichts, sen de Schirzn  
gffuagn.  
han de Kōi an Mistwong assezuang,  
durch an Huhtwech, dear woar vulla  
Schoi.  
ja sua woars in unnara Ascher Gmoi.

Wou is dōi Zeit, wou in dean Asch  
nu koa Fawrikn gwen woan,  
wou nu da Äschboch is ofn gwen  
un sauba woar un kloar,  
wou Balkn woarn zen driwagäi,  
su wōi in Niedaraath  
un wou de Weiwa in dean Booch  
de Wesch han assagflaht.

Wou de Jugend heit nu promeniert,  
sen de Gäns ins Wassa eigmaschiert,  
wou de Auto rattern woi d Narrn,  
sense einst min Schukarrn imagfahrn.  
Ja de Zeit, dōi is scha lang vabei,  
anstatt Villa woarn einst lata Schei,  
wou de Bauan droschn han ihr Troi,  
ja sua woars einst in unnara Ascha Gmoi.

★

### Mitgliederversammlung 1997 der Sektion Asch am 5. 7. 1997 in See

Am Vorabend der Hauptversammlung trafen sich schon einige Mitglieder der Sektion Asch zum traditionellen Konzert der Musikkapelle See am Musikpavillon. Das Wetter machte allerdings nicht so richtig mit und man war froh, daß man sich in das Festzelt zurückziehen konnte. Am Sonntag war das Schützenfest in See angesetzt.

Am Samstag, 5. Juli 1997 fanden sich zur Mitgliederversammlung im Trisanasaal in See ca. 65 Personen ein.

Klaus Baumgärtel, der 1. Vorstand, begrüßte die Mitglieder und Gäste und verkündete das Tagesprogramm. Herr Schweighofer, Direktor des Tourismusbüros in See, überbrachte ein herzliches Grußwort des Tourismusvereins und der Gemeinde See. Mit der Überreichung eines Erinnerungstellers an die Sektion schloß die Begrüßungsrunde ab.

Bei der nun folgenden Totenehrung gedachte die Versammlung der Verstorbenen aus den letzten zwei Jahren. Es waren neun Todesfälle zu beklagen.

Klaus Baumgärtel berichtete von der DAV-Hauptversammlung in Eichstätt. Hauptpunkt waren die Vorschläge des DAV zur intensiveren Mitgliederwerbung und der zukünftigen Beitragsgestaltung. Eine Beitragserhöhung durch den DAV wurde ebenfalls angekündigt.



Diese Mitglieder wurden für 15- bzw. 40jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

Der 2. Vorstand, Helmut Wagner, berichtete von den Sitzungen in den Münchner Sektionsgremien, Ortsvereinigungen, Sportbeirat, Trägerverein Kletteranlage und betonte, daß der Kontakt zur Stadt München seit Gründung der Münchner Ortsvereinigung der kleinen Sektionen sehr gut ist.

Der Hüttenwart, Peter Jörg, konnte von den bevorstehenden Umbaumaßnahmen

im Obergeschoß der Ascher Hütte berichten. Diese werden im Herbst in Angriff genommen, weil das Hüttdach eine neue Dachhaut bekommen muß. Daher werden anstelle der Dachflächenfenster Gauben eingebaut.

Christof Gattermann, Schatzmeister der Sektion, konnte trotz der Ausgaben im vergangenen Jubiläumsjahr, einen kleinen Überschuß ausweisen.

Michael und Jutta Amersdorffer verabschiedeten sich aus der Vorstandschaft als Jugendreferenten aus persönlichen Gründen. Sie bleiben aber noch als Jugend- und Tourenführer erhalten. Für ihre Arbeit wurde ihnen mit Beifall gedankt.

Von Klaus Baumgärtel wurden dann noch die stillen Helfer, Hildegard Wagner in der Geschäftsstelle, und Annemarie Lösch für die Gratulationskarten an die Geburtstagskinder und Jubilare geehrt.

Die bewährten Kassenprüfer, Hans Jungbauer und Lieselotte Joachim, berichteten von einer tadellosen Buchführung des Schatzmeisters. Hans Jungbauer beantragte die Entlastung des Vorstandes für die letzten zwei Jahre, welche einstimmig ohne Enthaltungen gewährt wurde.

Von Wahlleiter Gerhard Dötsch wurde die Vorstandswahl regelgerecht geleitet und die neue Vorstandschaft laut veröffentlichtem Vorschlag per Aklamation einstimmig gewählt. Auch die vorgeschlagene



immer gut gelaunt: Gerhard Dötsch aus Schönbach

nen Beiräte und Ehrenbeiräte konnten einstimmig bestätigt werden.

Im Punkt Anträge und Verschiedenes lenkte Klaus Baumgärtel das Interesse der Versammlung auf die Probleme der Sektion mit der Überschrift „Sektion Asch 2002“.

Die Sektion hat eine Größe, welche ein längerfristiges Überleben sehr schwer macht. Es wurde ein Arbeitsausschuß vorgeschlagen, welcher aus den Reihen der Sektionsmitglieder gebildet wird. Dieser Ausschuß soll die Alternativen ausarbeiten und bewerten.

Der gesellschaftliche Höhepunkt des Tages sollte dann der gemütliche Abend im Trisanasaal sein. Peter Brezina, der den Heimatverband des Kreises Asch vertrat und ein Grußwort sprach, zeigte



Gesellige Runde von Aschern im Hotel Post/See

eine interessante Auswahl von hervorragenden Dias, welche die Stadt Asch und die Umgebung zeigten. Die musikalische Unterhaltung verstärkte die teilweise bedrückende und teilweise freudig in die Zukunft blickende Stimmung der gezeigten Bilder.

Die nächste Hauptversammlung wird am 4. 7. 1998 wieder in See stattfinden.

★

Am 2. November trafen sich die **Münchner Ascher** in ihrem schönen Gmeulokal „Garmischer Hof“ in München.

Bgm. Herbert Uhl begrüßte die Landsleute auf das Herzlichste und leitete anschließend zu den beiden Geburtstagskindern über. Am 19. 11. Frau Martha Haug und am 22. 11. Frau Agnes Jamm. Ihnen wünschte er persönlich und im Namen der Gmeu Glück und weiterhin zufriedenstellende Gesundheit.

Dann brachte er eine weitere Fortsetzung seines interessanten Beitrages „Das ehemalige Schulwesen in Asch“. Diesmal von den fortbildenden Schulen schon um das Jahr 1870, über den Bau der schönen Gewerbeschule bis zum Anschluß. Dann beendete Herbert Uhl seinen Vortrag mit dem Gedicht „Etwas über unseren Dialekt“, das etwas zum Nachdenken Anlaß gab und mit reichlich Beifall bedacht wurde. Auch die allgemeine Unterhaltung kam wie immer nicht zu kurz. Den schönen Nachmittag rundete Lm. Franz Weller mit „Die Zeit“ von K. Frank, „Tanz der Blätter“ von E. Rubner-Schopf und „Der Stammtisch“ von Chr. Svoboda ab.

*Wichtiger Hinweis:* Nächstes Treffen (Adventfeier) ist am 14. Dezember, Beginn pünktlich um 14.00 Uhr.

Außerdem wollen wir darauf hinweisen, daß im Jänner 1998 kein Gmeu-Nachmittag stattfindet.

Die weiteren Termine im nächsten Jahr werden rechtzeitig im Rundbrief bekanntgegeben. F. L.

★

Die **Ascher Runde von Nürnberg-Fürth und Umgebung** berichtet von einer gut besuchten Zusammenkunft am 2. November im Stammlokal Wienerwald in der Fürther Königstraße und verweist gleichzeitig auf das bevorstehende Adventstreffen am 7. Dezember!

Wie immer in letzter Zeit hatte Sprecher Rogler nach Tisch bei der Unterhaltung Freude und Trauer, Grüße von kranken Zugehörigen — z. B. auch aus den Altersheimen — sowie auch die Glückwünsche an die Geburtstagskinder nebeneinander zu stellen.



So wurde auch nochmals des plötzlichen Heimgangs unserer Freundin Rosa Trautner gedacht und da ist eben die Betroffenheit unserer Generation groß. Da wird natürlich auch die gute Nachricht vom nochmaligen Ascher Heimattreffen am 1. und 2. August in Rehau, nächsten Jahres, mit dem Vorbehalt aufgenommen: „Hoffentlich bleiben wir soweit gesund und können wieder teilnehmen“. Daß sich die 22er Bergschüler mit ihren Frauen diesen Termin wieder zu ihrem Klassentreffen vorgenommen haben, ist leicht nachvollziehbar und sei hier nur am Rande vermerkt. (Dazu wird ja allen Kameraden noch rechtzeitig eine Programm-Vorschau übermittelt!)

In der Runde waren also noch sieben Geburtstage anzusagen und die Treue dieser Heimatfreunde gegenüber der kleinen Gemeinschaft zu würdigen. Nach knapper Unterhaltung über die anstehenden „Grenz- und Nachbarlands-Probleme“ kam es noch zu einem besinnlichen Schlußakzent; nämlich: Das Gedicht „Muttersprache“ von Max von Schenkendorf „Muttersprache, Mutterlaut — wie so wonnesam, so traut!“, vorgetragen aus dem Veranstaltungskalender der SL Frankfurt/Main führte am Ende einmal öfter zu der überaus strapazierten Frage: „Brauchen wir (Ascher) denn wirklich noch eine Rechtschreibreform?“.

★

### Schönbacher Klassentreffen, Jahrgang 1926

*Meine lieben Klassenkameradinnen und -Kameraden!*

Unser Treffen war für mich unbeschreiblich schön gewesen. Die Tage vom September gingen im Fluge vorbei. Als ich etwas später eintraf — ihr wißt ja

warum — konnte ich 34 Teilnehmer freudig begrüßen, auch einige liebe Schönbacher Gäste. Die Wiedersehensfreude war groß und nach mehr als 50 Jahren der Trennung war das Wiedererkennen nicht leicht. Unser Klassenbild von der 3. Klasse Volksschule mit unserem Herrn Oberlehrer Klier hat uns gute Dienste geleistet. Nur so konnten wir feststellen, wer anwesend ist und wer verhindert war. Mehrere Mitschüler wollten unbedingt zum Treffen kommen, waren aber durch Krankheit verhindert. Wir gedachten unserer vielen Verstorbenen und Gefallenen des Krieges.

Der Tag ging schnell vorüber, die „70jährigen“ wurden müde und oft hörte man „Gute Nacht“ und „schlaf recht schön“. Viele konnten doch nicht so recht schlafen und das Frühstück — reichlich und gut — stand schon bereit. Der von uns gemietete Bus war pünktlich und um 9.00 Uhr fuhren wir nach Franzensbad. Nach Besichtigung weiter nach Marienbad. Das Wetter war herrlich und unser Ziel war Schönbach. Viele kennen ja ihr Schönbach und mir fällt es schwer von Schönbach zu schreiben. Nur unsere Heimat werden wir nie vergessen.

Gesund und munter traten wir die Rückfahrt an. Gegen 18.00 Uhr waren wir wieder in unserem schönen Hotel Egerstau. Der Abend war kurz und mit viel Erzählen und Erinnerungen, ausgefüllt.

In der Nacht hatten wir den ersten Frost. Alle PKW's mußten freigekratzt werden. Ein wunderschöner Tag brach an. Mit unseren Autos fuhren wir zur Burg Hohenberg, zur Wallfahrtskirche Kappl und nach Waldsassen und besichtigten die einmalig schöne Kirche und die weltbekannte in Holz geschnitzte Bibliothek. Der Abend war wieder schön und wir wollen uns bald wiedersehen.

★

Am 9. November 1997 hielten die **Taunus-Ascher** ihre 382. Zusammenkunft in der Gaststätte „Zur goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst ab. Der Besuch war aufregend gut, nicht zuletzt aufgrund von zehn Gästen, über die wir uns natürlich sehr freuten: Wilhelm und Berti Noll (Fedra) und von den Rheingau-Aschern Hans und Anni Schnabl (Lorenz), Joachim und Hilde Apel (Hausner), Gerhard und Ilse Engelmann (Rabe) und Hermann und Rosl Richter. Auch unsere Seniorinnen Emma Hubl, Christa Krempling mit ihrem Sohn, Frieda Martin und Katharina Beierl (Hofherr) mit Sohn als Abholer freuten sich dabei zu sein.

Seit dem letzten Mal waren drei Geburtstagskinder zu verzeichnen: am 16. 10. Elis Nadwornicek und Erna Schugat (Lorbeer) und am 21. 10. Käthe Josefi. Unsere Musikanten Karl Rauch und Herbert Dietl, verstärkt durch Gerhard Engelmann und Joachim Apel aus dem Rheingau boten das übliche Geburtstagsständchen dar. Es ist klar, daß dabei die Stimmung bestens war, auch schon wegen des recht vollen Hauses.

Der nächste Termin für unsere **weihnachtliche Zusammenkunft am 14. Dezember 1997** war ja schon vorher festgelegt worden. Dazu bringt bitte alle ein bißchen festliche Stimmung mit und vielleicht auch ein Lichtlein. Wir wollen es uns schön weihnachtlich gemütlich machen.

Bis dahin wünschen die Taunus-Ascher allen Freunden und Landsleuten schöne Herbsttage und vor allen Dingen Gesundheit!

★

### Sauschießen der Ascher Vogelschützen

Am Samstag, 19. 9. 1997, fand in der Schießanlage Eulenhammer das alljährlich ausgetragene Sauschießen statt. Ein Schießen, das spannender nicht hätte sein können. Ulrich Mai aus Neuensalz, einer der ersten, der auf den laufenden Keiler schoß, sah schon wie der sichere Sieger aus, als der Selber Hans Fritsch als letzter der 47 Teilnehmer den Schießstand betrat, einmal genau in die Mitte traf und damit den Pokal erringen konnte. Bei Kaffee und Kuchen, bei Bier, Krustenbraten und Klößen saßen die Schützen noch lange fröhlich beisammen.

Das nächste gesellige Beisammensein findet am 6. Dezember beim Nußschießen statt.



Von links nach rechts: Hanni Richter, Robert Richter, Frau von Otto Martin, Otto Martin, Ursula Reinl, Elisabeth Wunderlich, Gerdi Bauer verh. Niesel, Martin Ludwig, Gerda Hendel verh. Ludwig, Ernst Martin, Erna März verh. Andres, Alfred Martin, Erna Wettengel verh. Stano, Gerhard Schmidt verh. mit Elise Klier, Elfriede Bergmann verh. Schröter vorne, Erika Grimm verh. Buchka, Elisa Klier verh. Schmidt, Anni Mähner verh. Hähn, Richard Reinl, Idl Wagner verh. Kaufmann.



Auf dem Bild sind zu sehen: Der Vorsitzende Erich Vonzin, Oberschützenmeister Horst Wettengel sowie Hans Fritsch, Ulrich Mai und Thomas Neuacher.



Abschlußball der Tanzstunde Realgymnasium / Gewerbeschule, wahrscheinlich im Jahre 1935. Wer war der Tanzlehrer, wer kann Namen nennen? Schreiben Sie bitte an den Rundbrief!



Die gesamte Belegschaft der Firma Meinert (Hansadl). Die Einsenderin, Frau Elfi Herdzina, Anspacher Straße 64, 61350 Bad Homburg, und den Rundbrief würden die Namen der Abgebildeten interessieren. Wer kann sich erinnern? Wir bitten um Zuschriften.

### Erinnern Sie sich?

„Auf Ihrem Suchbild auf Seite 137 des Rundbriefs August/September erkenne ich folgende Gebäude:

Kaffee Künzel in der Hauptstraße; die Bezirkssparkasse Ecke Hauptstraße/Stadtbahnhofstraße, da mündete auch die Bachgasse ein; das Gebäude mit der Uhr ist das Feuerwehrhaus, unten waren die Feuerwehrautos drin, daneben der Durchgang vom Postplatz zur Hauptstraße, dort war die Bücherei; das Rathaus mit seinem Bogen-Durchgang, wo das Ascher Wappen in

Stein gemeißelt war; im Vordergrund der Goethebrunnen; die evangelische und die katholische Kirche; das Tor zum Klaubert's Schlössel auf dem Stein, jetzt Museum.

Ich wohnte in der Hauptstraße 78, ging in die Anger- und Rathausschule und war bei der Vertreibung im Jahre 1946 12 Jahre alt.“

Sieglinde Müller-Rothemund,  
Landbergerstraße 3, 82205 Gilching

### Wir gratulieren

100. Geburtstag: Am 9. 12. 1997 Frau Berta Bräutigam, geb. Ludwig, in 85032 Hof, Biengäßchen 5, früher Asch, Körnergasse (chem. Reinigung).

93. Geburtstag: Herr Ernst Schleitzer, Nachtigallenweg 13, 64546 Mörfelden-Walldorf, früher Asch.

92. Geburtstag: Am 14. 11. 1997 Frau Emmi Wunderlich, geb. Unger, Sudetenstraße 15 in 36395 Steinau a. d. Str., früher Asch, Goethegasse 1 (Gasthaus Unger).

89. Geburtstag: Am 13. 11. 1997 Herr Christian Martin, Hochstraße 2 in 86551 Aichach-Klingen, früher Krugsreuth 48.

88. Geburtstag: Am 24. 11. 1997 Frau Jenny Ludwig, potocni 20 in 35201 Asch, CR. — Am 25. 11. 1997 Herr Gustav Berger, Hauptstraße 67 in 65594 Steeden, früher Asch, Selber Straße 5.

87. Geburtstag: Am 9. 11. 1997 Frau Emmy Hufnagel, geb. Meissner, Hauptstraße 125 in 67375 Oestrich-Winkel, früher Asch, Bachgasse 2. — Am 19. 11. 1997 Herr Anton Pötzl, Schmidbergstraße 45 in 74074 Heilbronn, früher Asch.

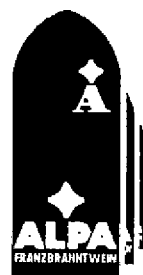
Gut essen — böhmisch essen  
— gut böhmisch essen —

mit  
PILSNER URQUELL  
und  
BUDWEISER BUDVAR  
frisch vom Faß im

**Restaurant Moldau**  
(fr. Strohblume)

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel  
Ismaninger Straße 38, 81675 München  
Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,  
Samstag Ruhetag



Beginnen Sie den Tag mit

**ALPA**

... und Sie fühlen sich wie neu geboren!

ALPA FRANZBRÄUWWEIN

zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpässlichkeit und Föhnbeschwerden. Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-Werk · 93401 CHAMIBAY.

Zum Einreiben, Einnehmen und Inhalieren

86. *Geburtstag*: Am 8. 11. 1997 Frau *Lydia Fleißner*, Johannesstraße 7 in 35390 Gießen, früher Asch. — Am 12. 11. 1997 Herr *Otto Adler*, Annastraße 1 in 95643 Tirschenreuth, früher Niederreuth 41, Gasthaus.

85. *Geburtstag*: Am 6. 11. 1997 Herr *Friedrich Schmidt*, Häcklgasse 2 in 84419 Schwindegg, früher Asch, Hauptstraße 131. — Am 30. 11. 1997 Frau *Gretl Mundel*, Eibenweg 1c in 63452 Hanau. — Am 4. 12. 1997 Herr *Otto Wunderlich* (Heisl-Otto) in 92360 Mühlhausen, Schweppermannstraße 1, früher Krugsreuth 41.

80. *Geburtstag*: Am 30. 10. 1997 Frau *Hildegard Müller*, geb. Becker, in Rehau, Stauffenbergstraße 16, früher Neuberg.

75. *Geburtstag*: Am 16. 11. 1997 Herr *Bernhard Müller*, Windschlag in 77652 Offenburg. — Am 21. 11. 1997 Herr *Ernst Gebauer*, Kirchhalde 6 in 88145 Opfenbach, früher Asch, Herrengasse 41. — Am 25. 11. 1997 Herr *Adolf Rogler*, Lainmsgasse 9 in 90403 Nürnberg. — Am 30. 11. 1997 Herr *Helmut Ludwig*, Gleiwitzer Straße 16 in 91058 Erlangen.

70. *Geburtstag*: Am 3. 11. 1997 Frau *Anni Sehr*, geb. Lindauer, Fahlerstraße 2 in 65594 Dehrn, früher Asch, Stern-gasse. — Am 7. 11. 1997 Herr *Walter Thorn*, Melanchthonstraße 35 in 88045 Friedrichshafen, früher Himmelreich. — Am 12. 11. 1997 Herr *Fridolf Frauendorf*, Dr. Goerdeler-Straße 36 in 97433 Neustadt/Weinstraße, früher Asch, Bayernstraße 21.

65. *Geburtstag*: Am 2. 11. 1997 Frau *Christa Schaller*, geb. Martin, Im Pflasterstück 1 in 65589 Hadamar, früher Grün 120. — Am 16. 11. 1997 Herr *Ernst Jaeger*, Körnerstraße 7 in 95448 Bayreuth, früher Asch, Bayernstraße 2404.

★

#### NIEDERREUTH gratuliert:

86. *Geburtstag*: Herr *Otto Adler* (Gasthaus), seine Gattin Frau *Klara Adler* geb. Müller feiert 75. Geburtstag. Sie ist gut bekannt als Rank Klara aus Wernersreuth.

84. *Geburtstag*: Herr *Herbert Mundel* (Gasthaus Flauger).

78. *Geburtstag*: Frau *Ilse Hofmann* geb. Sauer. — Frau *Frieda Waxenberger* geb. Künzel (Ascherstraße).

76. *Geburtstag*: Frau *Irma Schwab* geb. Wunderlich (Ascherstraße).

Zur Erinnerung bitte nochmals meine neue Adresse:

*Erika Klügl*, geb. *Voigtmann*, Weinbergsweg 21, 61348 Bad Homburg, Telefon 06172 / 45 03 80.

#### Unsere Toten

Im 83. Lebensjahr verstarb am 11. Oktober unerwartet im Klinikum Süd in Nürnberg Frau *Rosa Trautner*, geb. Fischer, früher wohnhaft am Ascher Westend.

Die wenigen Landsleute der Ascher Runde Nürnberg-Fürth und Umgebung

betrauern aufrichtig den plötzlichen Heimgang ihrer beliebten treuen Zugehörigen, die im Jahre 1915 im Egerland geboren ist. Rosa stammte aus dem Dorf Ober-Sekerschen am nördlichen Böhmerwald, war daheim verheiratet und wohnte bis zur Ausweisung nahe dem Freihandschützenplatz. Seit 1986 gehörte sie — nachdem ihr Gatte verstorben war — auch mit dem späteren Lebensgefährten Franz Kammerlohr der hiesigen Gmeu als engagierte Zugehörige an. Selbst, als sie ihre Fürther Wohnung mit einem Appartement im Wohnstift am Nürnberger Tiergarten tauschte, war sie ganz zuverlässig bei allen Monatszusammenkünften.

Lm. Rogler würdigte bei der Aussegnungsfeier ihre Persönlichkeit ebenso, wie ihr Bekenntnis zur alten Heimat Asch und zu den Freunden gleichen Schicksals. Er legte ein Blumenbukett am Sarge nieder und bekräftigte, daß ihr Andenken in Ehren gehalten wird. Auch hier stand am leider zu frühen Lebensende einer guten Ascherin das Feierabend-Lied.

Die Landsleute von Nürnberg und Umgebung gaben der lieben Kameradin die letzte Ehre und veranlaßten eine Kranz-Ablöse-Spende zugunsten des Erhalts des Ascher Rundbriefes.

★

Am 20. Oktober 1997 verstarb nach schwerer Krankheit Herr *Robert Wölfel* als letztes Glied der Ascher „Wölfel Maler“. Über drei Jahrzehnte war er in der Denkmalpflege der Landeskirchenämter Darmstadt und Kassel tätig. In weiten Teilen Hessens restaurierte er evangelische und katholische Kirchen. Auch in Schlössern, Städten und Gemeinden arbeitete er im Denkmalschutz. Sein fachliches Wissen, seine Begabung, aber auch schöne handwerkliche Techniken aus der alten Heimat, die nur sein Vater Heinrich Wölfel und er ausführten, waren hier sehr beliebt und geschätzt.

#### SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

## WOHIN IM ALTER?

### LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für einen angenehmen Ruhesitz mit Betreuung und Verpflegung im

#### ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)  
Münchener Platz 13-15-17  
Telefon 0 86 38/20 48

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefes: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Der „Spendenverwalter des Heimatverbandes“, Landsmann Anton Moser, befindet sich auf einer längeren Reise. Der Spendenausweis für November wird daher erst im Dezember-Rundbrief veröffentlicht.

Für die Fassade der evangelischen Kirche in Nassengrub: Seniorenkreis der leitenden Führungskräfte der MTU Friedrichshafen DM 860 — Spenden mit den besten Wünschen anlässlich des 70. Geburtstages von Walter Thorn:

Bürgermeister Edgar Pöpei / Stadt Rehau DM 500; Fritz Klier, Schönwald DM 100; Otto Ploß, Schönwald DM 100; Burkhard Sigel, Heitersheim DM 150; Werner Sigel, Freiburg DM 100; Günther Gmelin, Friedrichshafen DM 100; Manfred Herold, Friedrichshafen DM 100; Günter Jahn, Eriskirch DM 100; Karl Just, Friedrichshafen DM 100; Hans-Joachim Kubisch, Ober-teuringen DM 100; Kurt Zimmermann, Eriskirch DM 100.

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) nahm im Monat Oktober 1997 folgende Spenden direkt entgegen:

Ilse Furlwängler, Hof, Elise Queck, Schrozberg, Dr. Wilhelm Jahn, Wetter, im Gedenken an ihre liebe Mutter Luise Jahn zum 100. Geburtstag DM 100 — Ungenannt DM 100. Den Gubern dankt die Stiftung herzlich!

Helmut Kläubert,  
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e. V., Rehau: Im Gedenken an Rudolf Albert von Pop. ellauf. Zeh Scherzer (Name war leider nicht anders lesbar) DM 70 — Kranzablöse für Rudi Albert von ungenannt DM 100 — Im Gedenken an Rudi Albert von Annemarie Lösch, Stuttgart DM 30 — im Gedenken an Rudi Albert von Gislaghi e Figli, Napoli DM 90.

Für die Ascher Hütte ist bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe leider kein Spendenausweis eingegangen. Er wird im Dezember nachgeholt.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefes: Elisabeth Wölfel, Langenselbold, im Gedenken an ihren Gatten Robert Wölfel DM 10.

DM 20, — spendeten: Dietrich Hans, Rehau; Salfner Ernst, Hessisch-Lichtenau; Sommer Marie, Steffenberg; Friedrich Berta, Hoehr-Grenzhausen; Dölling Emmi, Schnaittach, anlässlich des 75. Geburtstages ihrer Schwester Ida Giptner; Baier Ernst, Ronneburg; Kiessling Margarete, Maintal; Ohorn Wilhelm, Dannstadt-Schauernheim; Martin Martha, Hof; Martin Margarete, Deinigen.

DM 25, — spendeten: Erdmann Rosa, Trostberg; Wunderlich Herta, Dreieich.

DM 30, — spendeten: Hoehn Gertrud, Kassel; Künzel Richard, Hof; Appelt Anna, Augsburg; Müller Wilhelm, Strausberg; Beck Elfriede, Frankfurt/Main; Schindler Christian, Illersheim; Wunderlich Ernst, Langen; Boeck Waltraud, Dischingen; Meßler Erna, Neumarkt.

DM 40, — spendeten: Friedel Luise, Montreal; Lochner Annemarie, Konradsreuth; Herdzina Elfriede, Oberursel; Kassner Margarete, Wetzlar.

DM 50, — spendeten: Ritter Anni, Bindlach, im Gedenken an Frau Hilde Loehr, geb. Brich,

Kempton; Lemle Heinz, Maintal; Häupl-Gädermann Berta, Selb; Hilf Irmgard, München; Müller Hilde, Geltendorf; Fiala Else, Adorf; Krillmayer Kurt, Erding; Wagner Elfriede, Illschwang; Mühling Alfred, Eppertshausen; Köbereich Sigrid, Vacha; Müller-Blank Gertraud, Bruchköbel; Ascher Runde Nürnberg, anlässlich des Heimgangs von Frau Rosa Trautner, Nürnberg; Lankl Kurt, Maintal; Procher Harald, Weinheim; Neumann Gertrud, Hanau; Drosta Elfriede, Neu-

haus; Kohl Hedwig, Wendelstein; Zehentmeier Edith, Mühldorf; Schwarzer Franz, Hausach.  
*DM 100,— spendeten:* Russ Heinrich, Gomersheim; Jäger Ernst, Oberasbach; Hahn

Erich, Maintal; Hannemann Otto-W., Unterschleißheim-Hollern; Wiesner Walter, Orotava/Teneriffa; Nachlaß Senta Manner, Stuttgart.  
*DM 200,—* Werner Rudolf, Kitzingen.

Aufrichtigen Dank allen Landsleuten für den großen Beweis der Mittrauer und die überwältigende Spendenbereitschaft zum Heimgang meines lieben Mannes Ernst bekundet **Else Bloss** und die Angehörigen.



## Bestattung »HEIMKEHR« GmbH

Pfarrstraße 20 · 95100 Selb  
Telefon 092 87 / 28 09

Erdbestattungen — Feuerbestattungen

Urnenbeisetzungen in der Krypta des Friedhofes Selb.  
Zusammenarbeit mit der Bestattung in Asch und anderen Städten.



*Der Anfang, das Ende, o Herr sie sind Dein,  
die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.*

In Dankbarkeit für viele gemeinsame Jahre nehmen wir  
Abschied von

### Herrn **Robert Wölfel**

Malermeister

\* 16. 3. 1920 in Asch † 20. 10. 1997

In Liebe und stiller Trauer:

**Elisabeth Wölfel**  
**Ingrid und Peter Neumann**  
**Jens und Heike**  
**Holger und Sabine**  
**Kirsten und Clemens**  
sowie alle Angehörigen

Langenselbold, Uferstraße 5

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 24. Oktober 1997 auf dem  
alten Friedhof in Langenselbold statt.

Tief traurig nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann,  
guten Vater und unserem liebevollen Opa

### Herrn **Ernst Kraft**

Bundesbahndirektionspräsident a. D.

\* 5. Januar 1921 † 21. Oktober 1997

85055 Ingolstadt, Mirabellstraße 3, im Oktober 1997

In Liebe und Dankbarkeit:

**Ilse Kraft**, geb. Pestei  
**Harald und Cordula Schade**  
mit **Philip, Sebastian und Constantin**

Seinem Wunsch entsprechend wurde er in seiner Heimat-  
stadt Ansbach im Familiengrab beigesetzt.

Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken  
wir herzlich.

Am 15. September 1997 verstarb nach langer, mit Groß-  
mut ertragener Krankheit meine gute Schwester, Cousine  
und Patin

### **Margareta Balg**

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

**Gertrud Balg**  
und Angehörige

35418 Buseck, Bergstraße 37  
früher Asch, Bayernstraße

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und  
Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäm-  
mer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten  
der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte  
benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenaus-  
weis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließ-  
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH,  
Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl  
Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für  
Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. —  
Postgirokonto München Nr. 1121 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiff-  
eisenbank München-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.